This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

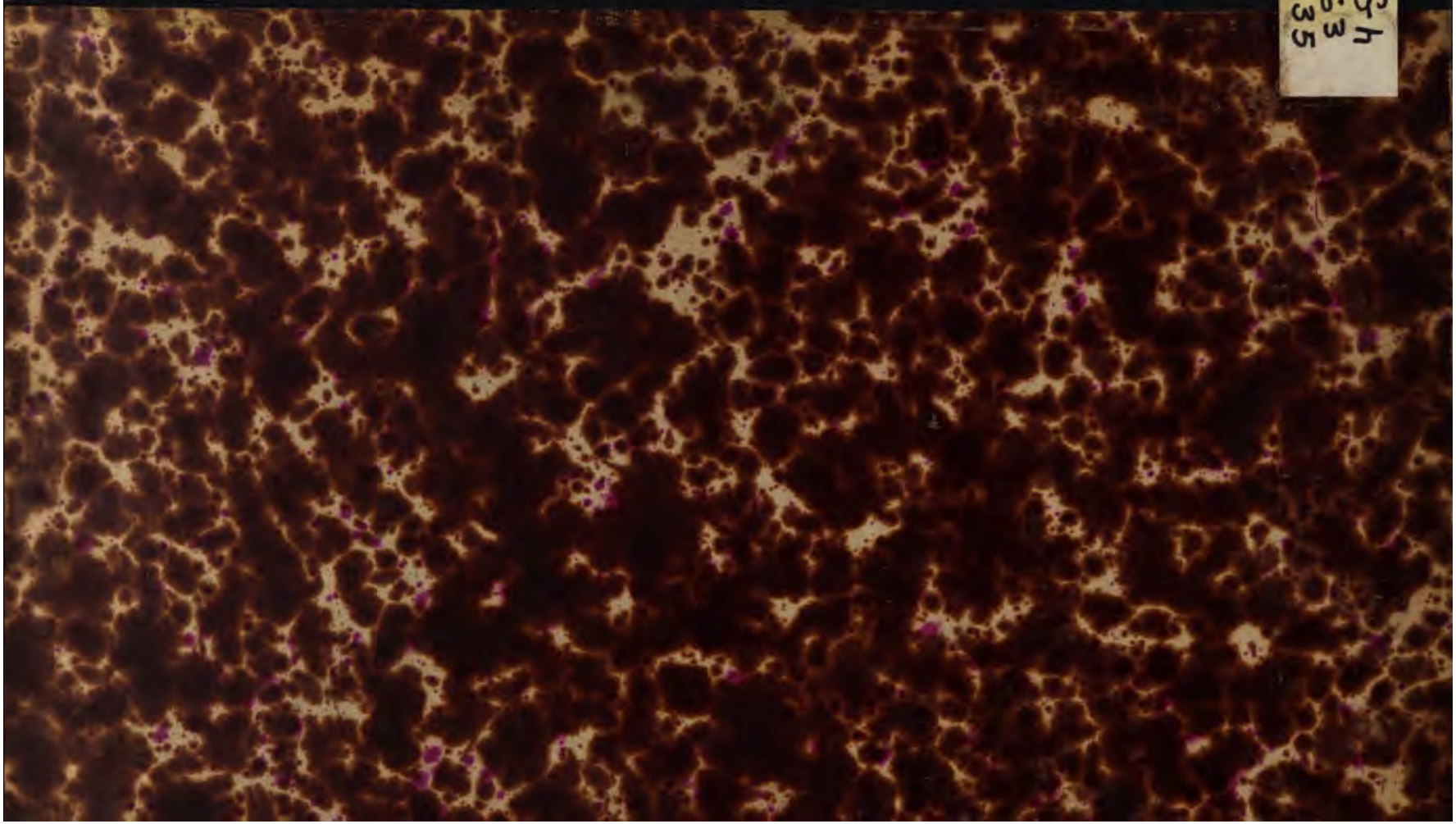
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

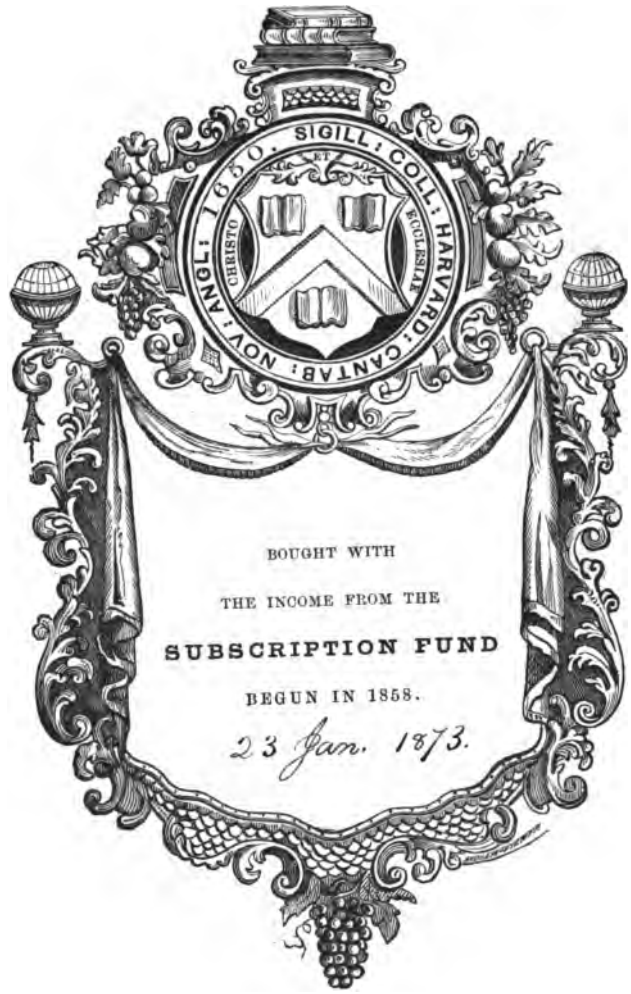
Harvard College.
1834.

Gh
63
735



1573

Gk63.735.



Jahresbericht

über

das Königliche Gymnasium zu Düsseldorf

in dem Schuljahre 1833 — 1834.

mit welchem

zu den öffentlichen Prüfungen am 11. und 12. September

ergebenst einladet

der Director des Gymnasiums

Dr. Fr. Wüllner.

Woran geht eine Abhandlung über das Schiff bei Homer und Hesiod von dem Oberlehrer K. H. F. Grashof.

Düsseldorf,
gedruckt in der J. C. Dänzer'schen Buchdruckerei. 1834.

Gh 63.735

1873, Jan 22.
Subscription Fund.

Das Schiff
bei Homer und Hesiod.

Die weite Ausdehnung, welche ich der Bearbeitung des vorstehenden Gegenstandes zu geben gedachte, über Schiff und Schifffahrt der Griechen zur Zeit des Homer zu schreiben, sah ich bald zu beschränken mich genöthigt, da der Stoff schon in den vorläufigen Excerpten und Collectaneen bei weitem reicher erschien, als für den Umfang eines Schulprogramms geeignet sein dürfte. Ich gab also die Schifffahrt nicht nur ganz auf, sondern abstrahirte auch von den übrigen älteren und jüngeren griechischen Dichtern, welche Stoffe aus der Heroenzeit behandeln, weil ich dort auf Hebung von Widersprüchen, Ausgleichung abweichender Ansichten und Zurechtweisung wegen falscher Anwendung homerischer Ausdrücke mich hätte einlassen müssen, die mich zu weit geführt haben würden. Ja selbst, was Neuere, wie *Bayfius* De Re Navali, Berghaus in der Geschichte der Schifffahrtskunde bei den vornehmsten Völkern des Alterthums Th. 2. S. 353. ff., Köpke über das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter S. 155. ff. und die Erklärer des Homer, besonders Nitzsch, über diesen Gegenstand gemeint und gesagt haben: ich mußte es unberührt lassen, wenn ich meine Arbeit nicht zu einem mäßigen Bande wollte anschwellen sehen. Ich faßte daher den Entschluß, mich bloß auf den Text der homerischen und hesiodischen Gedichte zu beschränken, und stellte mir die nach meiner Ansicht für ein Schulprogramm wol geeignete Aufgabe: „den Schülern für die Lectüre des Homer ein möglichst klares Bild von der Construction des Heroenschiffes zu geben, welches lediglich aus den von mir bei Homer und Hesiod gefundenen Andeutungen geschöpft sein sollte."

Wird man mich deshalb tadeln, als hätte ich mein Terrain zu enge genommen, als hätte ich mich nicht auf den Standpunkt unserer jetzigen antiquarischen Forschungen gestellt: ich muß es über mich ergehen lassen; so wie ich auch auf Tadel gefaßt sein muß, wenn ich andere als die durch Scholiasten und neuere Gelehrte verbreiteten Ansichten aufgestellt habe. Haben doch auch sie ihre Ansichten zum größten Theile nur, wie ich, aus den Worten des Homer selbst geschöpft. Sahen sie etwas Anderes, so bleibt es ein Streit um Meinungen über eine Sache, von der etwas Gewisses eigentlich Niemand mehr wissen kann. Ich habe mich bestrebt eine möglichst einfache Construction nachzuweisen, und meine Ansicht jedesmal als mit den Stellen beider Dichter in Einklang stehend zu zeigen. Widerstrebt dieselbe dem genauen Wortsinn einiger Stellen, dann werde ich mich gern bescheiden, besserer Einsicht nachzugeben.

Daß der Raum mich hinderte, meine Ansicht über die Behandlung der Schiffe bei der An- und Abfahrt, über ihre Bemannung, so wie über die Beschränktheit und das ausnehmend niedrige Bord der Schiffe, überhaupt über ihre Größe darzulegen, ist mir unangenehm genug Wenn indeß das Gegebene nur einiges Beifalls der Lehrenden sich erfreuen darf, und Belehrung den Lernenden zu geben vermag, so ist mein Wunsch erfüllt.

Die Schiffbaukunst steht unter der besondern Obhut einer Gottheit, der Pallas Athene, der Vorsteherinn der Künste überhaupt. Nach ihrer Angabe (O, 412.) arbeitet der geschickte Schiffbauer (*ἀνὴρ εὖ εἰδὼς τεκτοσυνάων ε*, 250.); und wenn er nur kunstreiche Arbeit zu schaffen versteht, so geschieht dies, weil Athene ihn ausnehmend liebt E, 60. *sq.* Er heißt *τέκτων* O, 411., *ἀνὴρ τέκτων* N, 390., *νηῶν τέκτων ι*, 126.; und wenn wir unter dem *τέκτων δούρων φ*, 384. auch ihn verstehen dürfen, so gehört er zu den *δημιουργοῖς*, d. h. er treibt ein freies, geehrtes Geschäft, ohne in Jemandes Dienst und in knechtischer Abhängigkeit zu sein, und steht mit den Wahrsagern, Aerzten, Sängern und Herolden in einer Klasse. Seine Kunst heißt *τεκτοσύνη*, und wird eine *σοφίη* genannt O, 412.

Als diejenigen, welche zuerst größere Seeschiffe ausgerüstet oder erbaut haben, nennt uns ein Fragment des Hesiod die Ur-Myrmidonen, die von Zeus dem Aeakos aus Ameisen geschaffenen Myrmidonen. Von dem Dädalos als Erfinder der Segel weiß weder Homer noch Hesiod etwas, sondern eben diese Erfindung schreibt das Fragment den Myrmidonen zu [1]), wobei indeß zu bemerken ist, daß Dädalos ein Zeitgenosse des Aeakos ist. Nächst ihnen wird in der Ilias ein berühmter Schiffszimmermann erwähnt, der dem Alexandros die Schiffe baute, mit welchen dieser nach Sparta fuhr. Er heißt Phereklos, Sohn des Tekton, der ein Sohn des Harmon war [2]). Die Namen des Vaters und Großvaters

---

1) Die Worte des Fragments aus der *ἡρωϊκὴ γενεαλογία Fragm.* 67. *Goettl.* (37. *Gaisf.* 61. *Lehm.*) sind:

Οἳ δή τοι πρῶτον ζεῦξαν νέας ἀμφιελίσσας·
πρῶτοι δ' ἱστία θέσσαν νεὼς πτερὰ ποντοπόροιο.

Die Variante *τεῦξαν* im ersten Verse macht es ungewiß, was Hesiod den Myrmidonen zugeschrieben habe. Denn *τεῦξαν* sagt, daß sie Seeschiffe (nur solche führen das Beiwort *ἀμφιέλισσαι*) gebaut hätten. Bei *ζεῦξαν* bleibt es wieder ungewiß, was er sagen will: denn versteht man es so, wie es in *γέφυραν ζεῦξαι* genommen werden muß, so heißt es ebenfalls: sie bauten zuerst Seeschiffe durch Zusammenfügung einzelner Balken und Bohlen; oder in Bezug auf die in den Schiffen vorkommenden *ζυγὰ* und die davon entlehnten Adjective *εὔζυγος*, *πολύζυγος*: sie versahen die Schiffe mit Jochbalken und einer Art von Verdeck; endlich nach *Thuc.* 1, 29., welche Stelle Passow ganz widersinnig von einem Umbinden der Schiffe mit Tauen versteht, würde *ζεῦξαν* heißen: sie armirten zuerst Seeschiffe, rüsteten solche mit dem nöthigen Geräth aus. So sagt *Pind. Pyth.* 10, 102. (65.) *ζεῦξεν ἅρμα*, er schirrte einen Wagen an. Und so würde ich es auch hier verstehen, doch so, daß der Nachdruck auf *ἀμφιελίσσας* fiele, welches der Verfasser der *ἠρ. γενεαλ.* in der Bedeutung zwiefach berudert genommen haben wird, welche man dem Worte auch bei Homer gewöhnlich giebt; dann sagt der erste Vers: die Myrmidonen rüsteten zuerst größere Ruderschiffe aus, die auf jeder Seite eine Reihe Ruderer hatten, was bis dahin nicht der Fall war. Der zweite Vers sagt, daß sie die Seeschiffe zuerst mit Segeln versehen hätten. Ich lese hier nach dem *Codex Goetting. in Schol. Pind. Ol.* 8, 26., welcher *ἐπὶ* statt *νεὼς* bietet, und mit Annahme einer Hermannschen Conjectur (Wiener Jahrb. Bd. 60. S. 30.) *πρῶτοι δ' ἱστία θέσσαν ἐπίπτερα ποντοπορούσαις*. Das Adj. *ἐπίπτερος*, beflügelt, findet seine Begründung in *ὑπόπτερος*, *κατάπτερος*.

2) Der Wolfische Text giebt E, 59. *sq. Μηριόνης δὲ Φέρεκλον ἀνήρατο, τέκτονος υἱόν, Ἁρμονίδεω*, wobei er in Eustathios, der sich auf alte Erklärer beruft, einen Gewährsmann hat. Ich

deuten darauf hin, daß auch sie Schiffbauer waren: so wie auch einige Namen von Phäaken und Ithakesiern auf dasselbe Geschäft schließen lassen.

---

schreibe mit Damm u. A. *Τέκτονος* als Eigenname. Denn erstens würde Homer gesagt haben: *τέκτονος ἀνδρὸς υἱόν*. Es kann nämlich *N*, 663. *Εὐχήνωρ, Πολυΐδου μάντιος υἱός*, nicht für Wolf's Text sprechen, indem hier das *nom. propr.* vor dem *appellativum* steht. Zudem klingt der Ausdruck: „Pherekles, eines Zimmermanns Sohn, des Harmonides", zu neutestamentalisch, so daß er dem Ohre eines Eustathios als ein bekannter Klang wol zusagen konnte. Zweitens ist *Τέκτων* auch sonst Eigenname, z. B. eines Phäaken, dessen Sohn Polyneos deshalb *Τεκτονίδης* heißt *Θ*, 114., welchen Vers, *Ἀμφίαλος Θ' υἱὸς Πολυνήου Τεκτονίδαο*, man nur vergleichen darf, um in unserer Stelle den Ausdruck *Φέρεκλον Τέκτονος υἱὸν Ἁρμονίδεω* homolog zu finden. Drittens, und das ist mein Hauptbedenken, würde nach Wolf's Text *Ἁρμονίδης* ein *nomen proprium* werden; denn es als *patronymicum* anzusehen, geht darum nicht, weil Homer nur solche Personen *πατρωνυμικῶς* bezeichnet, welche den Griechen, die seine Gedichte hörten, vonvornherein bekannt sein mußten. Nun aber glaube ich erweisen zu können, daß bei Homer noch keine Eigennamen auf *ίδης* und *άδης*, wie *Εὐριπίδης, Μιλτιάδης* vorkommen, welchen Gebrauch erst bei Pindar anzufangen scheint. Wenn Damm *s. v.* *Ἀντηνορίδης* diesen Namen *Γ*, 123. als Eigennamen faßt, so hätte Rost den Irrthum bessern sollen, welchen Eustathios durch seine troische Stadt *Ἑλίκαι* veranlaßt hat. *Ἑλικάων* ist ein Sohn des Antenor; s. *Heyne Add. ad h. l.* T. IV. *p.* 695. — Auch *Εὐρυάδης χ*, 267. ist keine zum Eigennamen gewordene Patronymikalform; denn ein *nom. propr.* *Εὐρύας, Εὐρύης* möchte nicht griechisch sein. Es ist wol ein Compositum. — Den Phäaken *Ναυβολίδης Θ*, 116. dürfen wir nicht länger dulden. Ich tilge unbedenklich das *Θ'* hinter *Ναυβολίδης* und gebe dem jungen *Εὐρύαλος* einen alten Phäaken *Ναύβολος* zum Vater. Denn dieser Euryalos, der nachher als mit Andern in einem der Wettkämpfe sich auszeichnend geschildert wird, verdiente eben so gut eine Angabe seiner Herkunft als der vorhergehende Amphialos; um so mehr da er nächst dem Sohne des Alkinoos der Einzige ist, welcher im Verfolg der Erzählung eine Rolle spielt durch seinen auf persönliche Vorzüge gegründeten Hochmuth. Zwar hat auch der *v.* 129. als der beste Diskuswerfer erwähnte Elatreus keine solche Geschlechtsangabe erhalten. Mir scheint indessen der Vers unächt zu sein: denn einmal hatte Homer keine Veranlassung, den Diskussieger besonders zu rühmen, da er nachher überhaupt die Phäaken als schlechte Diskuswerfer schildert und sie vom Odysseus hierin besiegt werden läßt; ferner würde er, wenn sich überhaupt Einer ausgezeichnet hätte, *v.* 198. nicht gesagt haben: „Kein Phäake wird so weit oder weiter werfen;" sondern: „Nicht einmal Elatreus (oder wer sonst der Sieger war) wird so weit werfen." Auch ist der Ausdruck in *v.* 129. gar arm und nur eine Wiederholung von *v.* 128. mit bloßer Vertauschung von *προφερέστατος* und *πολὺ φέρτατος*. So hätten wir denn durch Tilgung von *v.* 129. hier als Sieger nur vier Phäaken, nämlich, außer den beiden Söhnen des Alkinoos, noch Euryalos und Amphialos, deren beider Abstammung durch die von mir vorgeschlagene Weglassung des *Θ'* erwähnt wäre. Denn auffallend bliebe es immer, daß nach Aufzählung mehrerer gleichgültiger Namen ohne Geschlechtsangabe, die Abstammung des Amphialos allein angegeben sein sollte, wenn das nicht geschah, um ihn wegen seines Sieges besonders hervorzuheben; und daß nach ihm Euryalos, der es doch eben so und noch mehr verdiente, namenlos auftritt; noch auffallender aber, daß nach diesen beiden zuletzt genannten ausgezeichneten Phäaken noch ein Raubolides figurirt, dessen vor allen Phäaken hervorragende Schönheit gerühmt wird, ohne daß man ein weiteres Wörtchen über ihn im Verlauf der Erzählung vernimmt. Wie viel angemessener aber wäre es, eben diese Körperschönheit dem Euryalos zuzuschreiben, der auf sie und seinen kriegerischen Werth trotzend zum Hochmuth sich verleiten läßt? — Schwierig bleibt noch *δ*, 343. (*ρ*, 134.), wo Menelaos erwähnt, daß bei Besiegung des *Φιλομηλείδης* durch den

Das Material zum Schiffbau war unter den Holzarten besonders das Tannen- und Fichtenholz, hauptsächlich zum Mast und den Rudern. Im Allgemeinen nennt Homer

---

Odysseus in einem Wettspiele auf Lesbos alle Achäer sich gefreut hätten. Homer läßt auch sonst im Dialog bei Berufung auf frühere Vorfälle und Thaten die bei dem Hörenden, zu welchem eben gesprochen wird, als bekannt vorauszusetzenden Personen bisweilen nur nach ihrem Vaternamen benennen (s. in den Worten des Nestor *A*, 708. 749.). So muß man auch hier geneigt sein, ein wirkliches Patronymikum anzunehmen; es haben daher denn auch alte Erklärer nach einem Philomeliden gesucht, und in ihm den Patroklos, den Sohn einer Philomele zu erkennen geglaubt. Eustathios aber wendet mit andern dagegen ein, daß erstens die Form auf εἰδης nicht auf Φιλομήλη führen könne, und darin hat er Recht; ferner, daß Homer nicht nach der Mutter die Abstammung zu bezeichnen pflege. Wenn ich ihm hierin nun auch Recht geben möchte, so ließe sich doch dagegen bemerken, daß ja auch die Molionen *A*, 708. 749 noch nicht genugsam in dieser Hinsicht aufgeklärt sind. Dazu möchte auch noch der Umstand zu berücksichtigen sein, daß hier wie *A*, l. c. nicht der Dichter zu dem Zuhörer, sondern ein Zeitgenosse der in Rede stehenden Person zu einem Zeitgenossen spricht; denn dem Telemachos δ, 343. und der Penelope ϱ, 134. mußte der Philomelide, falls er ein Grieche war, auch ohne Namennennung bekannt sein. War es aber ein König von Lesbos, wie nach Eustathios Einige annehmen, so möchte dieser schwerlich, selbst in der Anrede an den Telemachos, ohne eine nähere Bezeichnung seiner Persönlichkeit erwähnt worden sein. Wir kennen der lesbischen Könige oder Fürsten zwei: Makar Ω, 544. und Phorbas *I*, 665.; doch ist des Letztern Fürstenwürde nicht erwiesen, und eher noch geht aus ersterer Stelle hervor, daß Makar alleiniger Herrscher von Lesbos zur Zeit des trojanischen Krieges war. So müßte er denn, wenn hier durchaus an einen lesbischen König gedacht werden soll, eben unser Philomelide sein, d h. ein Sohn des Φιλομηλεύς, und wir hätten, was wir wünschen, ein wahres Patronymikum und keinen Eigennamen. Doch zu Patroklos zurück, gegen dessen Annahme noch bemerkt wird, daß nicht alle Achäer sich über die Besiegung desselben gefreut haben würden, da es von ihm *P*, 671. heiße, er habe gegen alle freundlich zu sein verstanden. Wenn dies schon an sich kein strenger Beweis ist, so möchte ich zu bedenken geben, daß in dieser Stelle der Ilias Menelaos die Achäer zum Beistande für den bedrängten Patroklos aufruft, also seine Liebenswürdigkeit hervorzuheben allen Grund hat; daß er dagegen in unserer Stelle seine Freude über den Sieg seines Freundes Odysseus dem Sohne dieses Freundes mittheilen will, und daß er in diese Freude, ohne zweizüngig zu sein, alle Achäer wol einstimmen lassen durfte. Ueberdies mußte Patroklos den Achäern in Vergleich zum Odysseus eine gleichgültige Person sein. Doch wann fand dieses Wettspiel (ἐξ ἔριδος s. Nitzsch zu δ, 343.) auf Lesbos Statt? Auf dem Wege nach Troja? Daß die Griechen auf der Hinfahrt zu Lesbos gelandet seien, davon ist meines Wissens weder aus den *Κυπρίοις* noch sonst woher etwas bekannt. Oder geschah es bei der durch Achilleus allein (*I*, 129. 271.) bewerkstelligten Eroberung von Lesbos? Daß Patroklos bei dieser Expedition zugegen war, ist wahrscheinlich, aber nicht, daß bei dieser Gelegenheit Wettspiele veranstaltet wurden. Dagegen läßt die *Αἰθιοπίς* des Arktinos im 2ten Buche (s. *Wüllner de cyclo epico p.* 79.) nach Hektors, also auch nach Patroklos Tode den Achilleus durch Odysseus auf Lesbos gereinigt werden wegen des erschlagenen Thersites. Daß bei dieser feierlichen Handlung Leichenspiele Statt hatten, ist mehr als wahrscheinlich; und wenn Odysseus, der hier gleichsam eine Hauptrolle spielte, hier einen Sieg errang, so konnte dies allen Achäern wol Freude erregen. Bei dieser Ansicht kann nun Patroklos nicht der Besiegte sein, und der Philomelide wäre wieder eine unbekannte Größe. Daß er ein eingeborner Lesbier war, ist kaum anzunehmen, da Lesbos feindliches Land war, früher unter Priamos Dition, und also dessen Einwohner schwerlich zugelassen worden sind. Wir wollen die Enthüllung dieses Räthsels dem Erklärer der Aethiopis überlassen. Plehn's *Lesbiaca* stehen mir nicht zu Gebote. — Endlich bleibt uns noch ein

ε, 239, die Erle, Espe (Schwarzpappel) und Tanne als zu diesem Zwecke brauchbar. Sie sollen indessen dort nur zum Floßbau gebraucht werden; auch wird nicht angegeben, zu welchen Theilen desselben die einzelnen Holzarten verwandt worden seien. Ist hierin eine Vermuthung erlaubt, so hat Odysseus Boden und Mast aus den Tannen, die bindenden Balken (Floßbänder) aus den Espen und die Rippen (Seitenbänder) aus den Erlen gefertigt. Indeß läßt sich nicht einmal erweisen, daß er alle drei Holzarten zu dem Floß wirklich gebraucht habe; daß aber zu dem eigentlichen Schiffbau die Erle und Espe angewendet worden seien, ist nirgend gesagt. Wenn *N*, 389. *Π*, 482. zwar neben der Fichte noch die Eiche und Weißpappel erwähnt werden, so erlaubt das τήνδε dort nur die Fichte als Schiffsholz anzunehmen, wennschon es aus anderen Gründen wahrscheinlich ist, daß auch Eichenholz gebraucht wurde; wie man denn aus dem Worte δρύοχος, von dem weiter unten die Rede sein wird, geschlossen hat, daß der Kiel von Eichenholz war. Die Schiffsrippen, wenn sie wirklich gebogen waren, konnten fast nur von Eichenholz sein. — Das zum Schiffbau tüchtige Holz muß lange trocken und ganz dürr sein ε, 240.; wobei es mir nur auffällt, daß Odysseus abgestorbene Bäume nimmt, die meistens ein faules oder hohles Holz geben. Daß man eine sorgfältige Wahl in dem Holze traf, lehrt die Vorschrift des Hesiod ἔργ. 808., νήϊα ξύλα [3]) zu fällen, welche ἄρμενα νηυσί sind, was sich sowol auf die Güte, als die Dimension des Holzes beziehen muß, daher sie δούρατα μακρά ε, 162., δένδρεα μακρά 238. heißen. — Das Fällen des Schiffbauholzes, so lehrt Hesiod l. c. nach einem alten Aberglauben, geschieht am füglichsten an jedem 17ten Tage eines Monats.

Als Geräthschaften zur Bearbeitung des Holzes, wie zur Verfertigung der Schiffe erwähnt Homer zwei Arten von Beilen, die Schmitze, und zwei Arten Bohrer. Die Beile nennt er πέλεκυς und σκέπαρνον. Ersteres kömmt besonders häufig vor, und zwar, wenn es bei der Holzarbeit dient, zu zwei Zwecken: zum Fällen [4]) der Bäume *Γ*, 60. *sq. N*, 391. *Ψ*, 114.; und zum winkelrechten Behauen derselben, wodurch sie eigentlich erst Balken und Bohlen werden, was ε, 244. πελεκᾶν heißt. Dies ist aber nur ein Be-

---

Μηδείδης übrig, den man durch Conjectur in *hymn.* 6, 43. geschaffen hat. Dieser würde aber selbst, wenn er stabile Lesart wäre, nicht in Betracht kommen, weil wir die Zeit der Entstehung dieses Hymnus nicht kennen.

3) Sonst δόρυ νήϊον z. B. ι, 384. 498. In der ersteren Stelle sind es die zum Schiffbau bestimmten, wie *O*, 410., in der anderen die schon am Schiffe verarbeiteten Balken, wie *hymn. Apoll.* 403. Letztere heißen auch δοῦρα νεῶν *B*, 135. und bloß δοῦρα μ, 441. so wie in der ersten Bedeutung auch νήϊον allein vorkömmt *Γ*, 62. vgl. *N*, 391.

4) Dies heißt τάμνειν *Λ*, 88. *N*, 180. *Ψ*, 119. ἔργ. 807., τάμνεσθαι ε, 243., ἐκβάλλειν ε, 244. Wenn dafür *Γ*, 62. *Δ*, 486. *N*, 391. ι, 320. ἐκτάμνειν gesagt wird, so darf man dabei nicht ausschließlich an ein Aushauen einzelner Theile der Bäume denken, sondern die Präposition ἐκ deutet nur das Abhauen aus der Wurzel, das Aushauen aus dem Walde an; wennschon auch ein Aushauen des Stammes aus dem ganzen Baume, ein Abhauen von Aesten (z. B. zu den Schiffsrippen) angenommen werden darf, wie das selbst bei dem Simplex *Φ*, 38. der Fall ist.

hauen aus dem Groben, da es, wie die Ableitung des Verbums zeigt, mit demselben Instrumente geschieht, mit welchem die Bäume gefällt werden. Das eigentliche Glätten und Schlichten (ξόσσεν ἐπισταμένως ε, 245.), das dem Behauen folgte, geschah mit einem breiten, platten Beile, welches ich in dem σκέπαρνον ε, 237. ι, 391. sehe, und daher das Epitheton εὔξοον ε, 237. in activer Bedeutung nehme: gut schabend, wohl glättend. Es war wahrscheinlich, wie unser Schlichtbeil, kurzstielig, und muß leichter von Eisen und kleiner gewesen sein, als der πέλεκυς, der da, wo er vom σκέπαρνον unterschieden wird (ε, 234. ι, 391.) das Beiwort μέγας führt. Da der πέλεκυς ε, 235. ἀμφοτέρωθεν ἀκάχμενος heißt, so schloß man daraus, daß er eine Doppelaxt war, und erklärte daher den Gegensatz der ἡμιπέλεκκα Ψ, 851. Doch scheint mir, als könne zum Holzfällen eine eigentliche Doppelaxt nicht geeignet sein, weil durch das Uebergewicht, welches die nach oben gekehrte Seite der einhauenden leicht geben dürfte, der Hieb sehr unsicher werden muß. Wenngleich das φάσγανον ἀμφοτέρωθεν ἀκαχμένον χ, 80. nur ein zweischneidiges Schwert sein kann, so vermuthe ich doch, daß die Holzaxt nur eine Schneide, dagegen auf der andern Seite eine abgestumpfte Spitze hatte, um damit beim Spleißen des Holzes den Keil einzutreiben. Die ἡμιπέλεκκα werden nun dieser Spitze entbehrt haben und überhaupt kleiner gewesen sein, etwa wie unsere jetzigen Holzärte. [s])

Zum Behauen des Schiffsholzes ist ferner die στάθμη ε, 245. erforderlich, welche bei Homer noch nicht die Setzwage sein kann; sondern es ist die Schmitze, die Richtschnur, um die Balken gerade zu hauen. So wird O, 410. die scharf abgeschnittene, gerade Schlachtreihe der Troer, welche nicht in die Reihe der Schiffe einzudringen vermochten, verglichen mit der schnurgeraden Richtung, die der Schiffbauer dem Schiffbalken durch die στάθμη giebt. Vergl. ρ, 341. φ, 44. 121. Nur ψ, 197. ist es ungewiß, ob nicht doch schon die Setzwage gemeint sei, wo Odysseus sie gebraucht, um aus dem Stumpf eines Olivenbaums einen Bettfuß zu machen. Die Setzwage heißt σταφύλη B, 765.

Die beiden Bohrer, welche Homer beim Schiffbau kennt, heißen τέρετρον und τρύπανον. Der erstere ist nur ein Handbohrer, den ein einzelner Mann handhaben kann,

---

s) Beiläufig sei ein Irrthum Passow's gerügt, welcher s. v. δρύοχος der Meinung huldigt, als hätte der Stiel des πέλεκυς am Griff-Ende ein Oehr gehabt, und als hätte das von Penelope den Freiern aufgegebene Kampfspiel darin bestanden, den Pfeil durch diese Stielöhre von 12 hinter einander mit dem Eisen nach der Erde gekehrten Aexten zu schnellen. Nicht die Stiele stehen dort, sondern mit ausgezogenen Stielen die eisernen Köpfe der Aexte, welche mit der Schärfe in den Boden so befestigt sind, daß die Helme, nach oben gekehrt, in einer Reihe hinter einander stehen. Durch diese Eisen muß hindurch geschossen werden, wie nicht nur das διοϊστεῦσαι σιδήρου τ, 587. φ, 97. und der πολιὸς σίδηρος φ, 3., sondern noch deutlicher φ, 421. sq. zeigt, wo es vom Odysseus heißt: πελέκεων οὐκ ἤμβροτε πάντων πρώτης στειλειῆς, was nicht mit dem στειλειόν ε, 236. zu verwechseln ist. — Auch hüte man sich, aus diesem Bogenspiele einen Schluß auf die Größe der gewöhnlichen Holzärte zu machen. Denn offenbar waren hierzu ganz besondere Eisen, nur im Form von Aexten, geschmiedet worden, deren Helme (στελεαί) so hoch vom Boden standen, daß Odysseus stehend, vom Stuhle aus, zielte und schoß. Dazu wäre eine Länge des Beilkopfs von wenigstens 2 Fuß nöthig gewesen; und wer kann sich im Gebrauche solche Aexte denken?

und deren beim Schiffbau sogar mehrere nöthig waren ε, 246. Bei anderer Holzarbeit kömmt er ψ, 198. vor. Von dem τρύπανον giebt ι, 384 — 86. ein ziemlich anschauliches Bild. Er muß, etwa 3 — 4 Fuß lang, oben, wie unser Drellbohrer, mit einem breiten Knopfe versehen gewesen sein, auf welchen ein Mann, wahrscheinlich der Schiffbauer selbst, mit dem ganzen Gewichte seines Körpers sich lehnte, um so den Bohrer theils in einer festen Lage zu erhalten, theils ihn in das Holz einzudrücken. In diesem Knopfe lief eine Eisenstange, um welche ein Riemen einmal umgeschlungen war, an dessen Enden je ein oder zwei Mann anfaßten, und durch Hin- und Herziehen die Stange in Bewegung setzten. Das untere Ende der Stange hatte entweder im Kreise stehende scharfe Spitzen, oder zwei schräg gestellte messerartige Schneiden; ein eigentliches Bohrgewinde, wie beim Handbohrer, konnte es nicht sein, weil dieses bei der Vor- und Rückbewegung durch den Riemen unzweckmäßig gewesen sein würde. Die Handhabung des τέρετρον heißt τετραίνειν ε, 247., die des τρύπανον aber τρυπᾶν ι, 384.

Andere Geräthe, wie Hammer, Zange u. dgl., werden beim Schiffbau im Homer nicht erwähnt, obgleich eine Art Nägel vorkömmt, γόμφοι, die aber ε, 248. schwerlich von Eisen sind. Denn es möchte unwahrscheinlich sein, daß die einsam wohnende Nymphe eine so große Anzahl eiserner Nägel, als zu dem Floß nöthig gewesen sein mag, vorräthig gehabt haben sollte. Es werden also Pflöcke, Zapfen sein, welche sich Odysseus selber aus Holz gehauen und mit dem Knopf des πέλεκυς eingetrieben haben wird. [6]) Wenn aber bei Hesiod ἔργ. 660. die Schiffe πολύγομφοι heißen, so muß dabei doch wol auch an eiserne Nägel gedacht werden, da bei Schiffen, welche mit Planken bekleidet sind, was ich bei dem Floß des Odysseus nicht annehmen zu dürfen glaube, der Gebrauch eiserner Nägel kaum zu umgehen sein möchte.

Wenn man es auffallend findet, die Säge nirgend erwähnt zu sehen, und namentlich nicht bei der umständlichen Beschreibung des Floßbaues, wo sich doch die schicklichste Gelegenheit geboten haben würde: so mag man bedenken, daß, wenn Odysseus dieses Instrument zur Hand gehabt hätte, der Dichter ihn nicht ein so unvollkommenes Fahrzeug hätte zimmern lassen dürfen; der πολυμήχανος ἀνήρ hätte sich gewiß ein Schiff *in optima forma* gefertigt. Das Unerwähntbleiben der Säge berechtigt aber nicht zu dem Schlusse, den Köpke *l. l. p.* 157. daraus zieht, als habe Homer die Säge noch nicht gekannt. Die Fabel läßt sie schon von Talos dem Schüler des Dädalos erfunden sein. Und wie wollte man denn die σανίδες an Schiffen, Thüren, Tischen u. s. w. gewonnen haben ohne den Gebrauch der Säge?

Mit diesen wenigen Instrumenten baute man damals Schiffe. Das Bauen heißt

---

[6]) Zwar fordert Kalypso ε, 162. den Odysseus auf: Fälle dir lange Balken und ἁρμόζεο χαλκῷ εὐρεῖαν σχεδίην, was man gewöhnlich von einem Zusammenfügen durch Metall versteht, durch Klammern und Nägel. Aber ἁρμόζειν ist kein bloßes Verbinden, Zusammenschlagen, sondern, wie der intransitive Gebrauch Γ, 333. P, 210. zeigt, muß dadurch das Passendmachen ausgedrückt sein; und so ist es auch ε, 247. nur das Zurechthauen, damit die Balken passen; denn das Verbinden derselben drückt der folgende Vers durch ἄρηρεν aus.

τεύχειν *E*, 61. (vergl. Note 1.), τεκταίνεσθαι 62. πῆξαι *B*, 664. πήξασθαι *Hesiod.* ἔργ. 809. ποιεῖν ε, 253. [7]) Des Schiffbauers Werke sind δαίδαλα *E*, 60. Der Bau eines Schiffes wird nach Hesiod ἔργ. 809. am füglichsten am 4ten Tage eines Monats begonnen, wenn er wohl gelingen soll. — Ist das Fahrzeug fertig, so wird es von Stapel gelassen. Dies geschieht durch Hebel, μοχλοῖσιν ε, 261., indem man wahrscheinlich einige lange Balken unterlegte, welche bis in das Wasser reichten, und dann durch die Hebel das Schiff zum Gleiten brachte. Faßt man aber das Verbum κατείρυσεν scharf auf, so ist an kein Heben und Schieben zu denken, sondern an ein Ziehen. In diesem Falle sind eben die untergelegten, aber unbeweglich ruhenden Balken die μοχλοί, über welche her das Fahrzeug an Seilen gezogen wird. — Man läßt das Schiff nach *Hes.* ἔργ. 814 — 17. am besten am 29sten Tage eines Monats vom Stapel.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Theilen des Schiffes, so finden wir als Grundlage und Halter des ganzen Baues den Kielbalken. Der der Länge nach unter dem Schiffe hinlaufende Balken heißt τρόπις, die den Vorderbug bildende, aufwärts gehende, und wahrscheinlich stark vorspringende Verlängerung desselben στεῖρα. Um die στεῖρα rauscht während der Fahrt das Wasser *A*, 482. *β*, 428. — Die τρόπις muß ein ganz gerader Balken, also der Bauch des Schiffes nach unten nicht geschweift gewesen sein; denn der Kielbalken läßt sich mit dem Mast zu einem Ganzen zusammen binden *μ*, 424. Beide sind die längsten Balken des Schiffes, περιμήκεα δοῦρα *μ*, 443. Von der Dicke des Kielbalkens kann der Umstand, daß Odysseus, als er auf Kalypso's Insel antrieb, denselben mit den Armen umklammert hielt (τρόπιν ἀγκὰς ἑλών *η*, 252. περὶ τρόπιος βεβαώς ε, 130.), eine ungefähre Vorstellung geben. [8]) Danach möchte er kaum viel über einen Fuß im Durchmesser gehabt haben. — Eine am Hintertheil des Schiffes aufwärts gehende Verlängerung des Kielbalkens, der στεῖρα gegenüber, wird nirgend erwähnt. Wennschon ein solches Schweigen auffallend ist bei der häufigen Erwähnung des Steuerendes, besonders bei dem Kampfe um die Schiffe im 15ten und 16ten Gesange der Ilias, welcher am Steuerende derselben vorgeht; wennschon eine gleiche Gelegenheit, wie bei Erwähnung der στεῖρα, für Erwähnung des Steuerkiels sich *ν*, 84. *sq.* dargeboten hätte in dem freilich unten, Note 13., von

---

[7]) Aus dem Phäakennamen *Ναύβολος* glaube ich schließen zu dürfen, daß man auch νῆα βάλλειν zu Homers Zeiten vom Schiffbauen gesagt habe, wie er φιλότητα βάλλειν *Λ*, 16. und *Pind. Pyth.* 4, 245. (138.) κρηπῖδα βάλλεσθαι, *Apollon. Rh.* 1, 1345. ἄστυ βάλλεσθαι sagte. Vgl. *H. Stephani Thes. Vol.* II. *p.* 93. *D. ed. noviss.* Denn auf Ausdrücke, wie νῆας βαλεῖν πρὸς πέτρας, εἰς πόντον, die im Homer vorkommen, läßt sich der Name *Ναύβολος* nicht beziehen.

[8]) Hier ist ein scheinbarer Widerspruch; denn in der genaueren Schilderung seiner Schwimmfahrt schwimmt er nicht mit dem Kielbalken allein, sondern mit Kiel und Mast zugleich, welche er nicht umfaßt hält, sondern auf ihnen sitzend rudert er sich mit den Händen weiter *μ*, 425. 444. Das läßt sich heben durch die Annahme, daß das Rahseil, mit welchem beide Balken zusammengebunden waren, obgleich es das Hinabtreiben in die Charybdis *μ*, 438. 441. noch ausgehalten haben muß, auf der ferneren Fahrt gerissen sei. Odysseus ergriff dann den längeren Kielbalken allein, auf dem er aber, da er leicht umschlug, nicht mehr sitzen konnte, sondern ihn umklammern mußte.

mir als unächt verworfenen Gleichnisse: so darf doch daraus wol nicht der Schluß gezogen werden, daß das Steuerende keine spitz zulaufende Biegung gehabt habe, sondern das Schiff dort platt abgeschnitten gewesen sei, also einen geraden Spiegel hatte. Denn wir werden im Folgenden Andeutungen finden, welche diesem entgegen stehen möchten.

An dem Kielbalken sind die Schiffswände befestigt, τοῖχοι O, 382. μ, 420. Sie bestehen aus Rippen, welche mit Bohlen überkleidet sind. Es kommen zwei Ausdrücke vor, welche man verschiedentlich als Benennung der Schiffsrippen angesehen hat, die δρύοχοι und die ἴκρια. In Betreff der ersteren heißt es τ, 574., Odysseus habe, wenn er durch die zwölf Beile schießen wollte, diese hinter einander δρυόχους ὥς aufgestellt. Ist hier das *tertium comparationis* die gleiche Entfernung der einzelnen Beile von einander, so paßt der Vergleich allenfalls; ist es die schnurgerade Richtung, so paßt er schon weniger, weil die Rippen, wenigstens nach dem Vorderbug zu, ihre gerade Richtung verließen und eine Biegung nach der στεῖρα hin machten; ist es die vertikale Stellung, so ist der Vergleich noch weniger geeignet, denn die Rippen stehen nicht gerade aufrecht, sondern haben unten, wo sie eigentlich nur δρύοχοι heißen könnten [9]), eine mehr oder minder horizontale, wenigstens eine schräge oder gebogene Lage, und stehen auch nach oben hin noch nicht einmal ganz vertikal; ist endlich der Vergleichungspunkt die Stellung der Arthelme so hinter einander fort, daß die Oehre vom ersten bis zum letzten einen ununterbrochenen Durchgang bilden — und das, glaube ich, ist der Hauptmoment der Vergleichung, auf den es Behufs des Hindurchschießens fast allein ankömmt —: so ist der Vergleich ganz unpassend, weil die Rippen keine solche Löcher oben hatten. Oder waren doch in die Rippen oben viereckige Löcher gehauen, um die die Rippen verbindenden σκάλμους darin einzulassen? Aber diese Löcher bieten sich ja dem Auge nicht dar. Aus der homerischen Stelle ergiebt sich gar nicht, daß die δρύοχοι mit dem Schiffe eine Gemeinschaft haben. Man scheint zu dieser Annahme verleitet zu sein durch Ausdrücke, wie ἐκ δρυόχων ναυπηγεῖσθαι „ein Schiff von Grund aus neu bauen", und durch den sprichwörtlichen Gebrauch bei Platon οἷον ἐκ δρυόχων „von Anfang an", und bei Aristophanes δρυόχους τιθέναι δράματος ἀρχάς „die Grundzüge zu einem Drama entwerfen, gleichsam die Disposition machen." Nun sind aber nicht die Rippen, sondern der Kiel das Erste beim Schiffbau. Ich sehe in den δρυόχοις eine Vorrichtung, in welcher man die Balken und Bretter festlegte, um sie sicher und genau behauen und bearbeiten zu können, eine Art Holzböcke, mögen sie nun oben offen oder geschlossen gewesen sein. Ja wenn durchaus das Wort zum Schiffbau gehören soll, so dürften die δρύοχοι eine Reihe im Boden befestigter Böcke oder Klammern gewesen sein, in welche der Kielbalken gelegt wurde, damit er beim weiteren Bau des Schiffes unbeweglich festläge, und so das ganze Gebäude während der Arbeit vor dem Umschlagen bewahrt würde.

---

[9]) Diejenigen, welche δρύοχοι von den Schiffsrippen verstehen, leiten das Wort her παρὰ τὸ τὴν δρῦν, τουτέστι τὴν τρόπιν, συνέχειν ἑκατέρωθεν. Daraus schloß man nun weiter, daß der Kiel von Eichenholz gewesen sei; ja Passow läßt daher die Rippen selbst aus diesem Holze gefertigt sein, was in der Zusammensetzung nicht liegen kann, wenngleich beide Annahmen in Betreff des Materials ihre Richtigkeit haben mögen.

Ueber die ἴκρια ist viel gestritten worden, so daß ich kaum hoffen darf, daß es mir gelingen werde, meiner Annahme bedeutenden Beifall zu gewinnen. Mir nämlich sind die ἴκρια eben die Schiffsrippen, welche bis oben hin mit Brettern (πίνακες μ, 67.) bekleidet waren. Ein eigentliches Verdeck hatten die Schiffe noch nicht (*Thuc.* 1, 10.), sondern nur am Vorderbug und am Steuerende waren kleine Ueberdachungen, welche durch einen an den Seiten des Schiffes entlang laufenden Gang verbunden waren, nur so breit, daß die Ruderer darauf sitzen konnten, und neben denselben nach innen zu ein schmaler Gang blieb, um an ihnen vorbei von einem Ende zum anderen zu gelangen. Diese Ueberdachungen lagen aber nicht auf den ἰκρίοις, sondern waren innerhalb an denselben so angebracht, daß die ἴκρια noch etwas über sie hervorragten, und so mit der äußeren Bretterbekleidung eine Art Brustwehr bildeten, welche Brüstung am Vorder- und Hintertheil etwas höher als an den Seitenwänden gewesen sein mag. — Mit dieser Vorstellung glaube ich alle vorkommenden Stellen erklären zu können. Am deutlichsten tritt die Bedeutung der aufwärtsstehenden Rippen bei der Beschreibung des von Odysseus gezimmerten Floßes hervor, welche Stelle denen, die in den ἰκρίοις das Verdeck selber sahen, von jeher ein Stein des Anstoßes war. Kalypso fordert ε, 162. *sq.* den Odysseus auf, sich lange Balken zu fällen und diese mit dem Beile so zurecht zu hauen, daß sie sich zusammenfügten zu einem breiten Gebälk [10]), zu einem Floß; ἀτὰρ ἴκρια, fährt sie fort, πῆξαι ἐπ' αὐτῷ ὕψοῦ, ὥς σε φέρῃσιν ἐπ' ἠεροειδέα πόντον. Der Grund, warum die ἴκρια auf dem Floß angebracht wurden, ist also, daß sie dasselbe zur Fahrt über das Meer geeignet machen sollen; und das kann wol nur dadurch geschehen, daß die ἴκρια den Wellen verwehren, auf das Floß hinauf zu spülen. Es sind demnach darunter zu verstehen die von den aufwärts (ὕψοῦ) stehenden Rippen gebildeten Wände rund um das Floß. Daß Homer diese nicht τοίχους nennt, wie bei den Schiffen, erklärt sich durch die Annahme, daß die Wände hier bloß aus solchen dicht neben einander stehenden Rippen bestanden haben; denn in gewissen Zwischenräumen stehende Rippen mit Brettern zu bekleiden war dem Odysseus in Ermangelung einer Säge nicht möglich. Ferner sagt ν. 252, nachdem Odysseus das eigentliche Floß, die Balkenlage, den Boden gefertigt hatte: ἴκρια δὲ στήσας, ἀραρὼν θαμέσι σταμίνεσσιν, ποίει· ἀτὰρ μακρῇσιν ἐπηγκενίδεσσι τελεύτα. Das heißt nach meiner Ansicht: drauf stellte er Rippen rund um das Floß her dicht neben einander auf, so daß sie eine vollständige Wand bildeten; befestigte diese von innen durch viele schräge Ständer, Streber, welche verhindern sollten, daß die von außen gegen

10) Das Wort σχεδία hat drei verwandte Bedeutungen: Floß, Brücke, flaches Gerüst zur Fortbringung von allerlei Gegenständen. Den gemeinsamen Begriff derselben suche ich aber nicht, wie Passow thut, in dem von einer späteren Bedeutung des Adjectivs σχέδιος abgeleiteten Begriffe des Eilfertigen, Flüchtigen, Nachlässigen, so daß es „etwas schnell und leicht, wie aus dem Stegereif Verfertigtes" bedeutete; sondern das neben einander Zusammengefügtsein zu einer breiten Fläche ist der gemeinschaftliche Begriff: also verwandt mit σχεδόν, herkommend von σχεῖν. So kömmt es dem in unserer Gegend gebräuchlichen Worte Gebünde, *contignatio*, *contabulatio*, fast gleich. Dazu stimmt nun auch eine vierte Bedeutung Band, Klammer, welche aus dem Begriff des Eilfertigen sich schwer eruiren ließe.

die ἴκρια schlagenden Wogen die Wand nach innen hineindrückten; weil aber nicht alle ἴκρια durch die σταμῖνας gestützt waren, so konnten die übrigen doch hineingedrückt werden; dies zu verhindern, legte Odysseus rund herum auf die ganze Wand lange Jochbalken (ἐπηγκενίδας), in welche jedes einzelne ἴκριον so eingefügt war, wie sie in die unten liegenden Balken durch Zapfen eingelassen waren. [11]) — Nestor will es γ, 358. nicht zulassen, daß Telemachos νηὸς ἐπ' ἰκριόφιν sich niederlege. Wenn aber das Schiff am Lande lag, so schlief man nie im Schiffe, sondern auf dem Strande neben demselben [12]); und so sagt denn auch Athene, welche den Telemachos in Nestors Hause zurückläßt, sie selbst wolle zum Schiffe gehen, ἔνθα κε λεξαίμην κοίλῃ παρὰ νηῒ μελαίνῃ. Es kann also ἐπ' ἰκριόφιν wol nur heißen: neben, an den Rippen des Schiffes, und ἰκριόφιν ist als Dativ zu fassen, wie in ἐπὶ πρύμνῃσιν (νηυσίν) Θ, 475. N, 262. Ξ, 32. 65. O, 385. ἐπὶ

---

11) Die σταμῖνες, von ΣΤΑ, sind gewiß schräg oder gerade auf stehende Hölzer, daher Passow die Rippen selber darin fand, und nun, indem er die ἴκρια als Bretter ansah, zu der ganz verfehlten Uebersetzung verleitet wurde: „Bretter an die dicht neben einander stehenden Rippen fügend"; aber offenbar ist, wie v. 248. zeigt, der Dativ ein dativus instrumentalis. Ja Passow widerspricht sich selbst, indem er s. v. ἴκριον und ἐπηγκενίδες die ἴκρια als die Rippen, die ἐπηγκενίδας als die äußere Bretterbekleidung und die σταμῖνας als Querbalken ansieht, durch welche die Rippen von innen verbunden worden seien. Diese σταμῖνας denke ich mir schräg stehend, und mit dem oberen Ende in einzelne, etwa in die vierte oder fünfte Rippe, mit dem unteren Ende in die quer über die Balkenlage des Floßes in bestimmten Abständen gelegten ἁρμονίας (Floßbänder, Querbalken, welche, durch γόμφοι mit den Balken des ἔδαφος verbunden, diese zusammenhalten) eingefügt. — Die ἐπηγκενίδες (gewiß von ἐπενεγκεῖν, auftragen) sind oben auf liegende Balken, wie bei einem Geländer, einer Brüstung der obere horizontale Balken, Jochträger, Holme.

12) Der Ausdruck κοιμηθῆναι ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης δ, 430. 575. ι, 169. 559. κ, 186. kann das an sich zwar nicht beweisen, da schon die Bedeutung von ῥηγμίς eine unbestimmte ist, wenn man nämlich auf Passow hören will, welcher als Grundbedeutung das Ufer annimmt, an dem die Wogen sich brechen, und nur zuweilen, wie μ, 214. die brandenden Wogen selbst darin findet. Aber man glaube mir, daß ῥηγμίς stets das an der Küste sich brechende Wasser ist, worüber Υ, 229. μ, 214. keinen Zweifel läßt. Bei ῥηγμῖνι κεκλίαται Π, 67. muß schon die Vergleichung von λίμνῃ, πόντῳ κεκλιμένος E, 709. O, 740. ἁλὶ κεκλίαται δ, 608. ν, 235. das Richtige an die Hand geben. So ist auch kein Grund vorhanden B, 773., wo des Achilleus Leute παρὰ ῥηγμῖνι sich an Wettspielen erfreuen, und δ, 449., wo die Robben παρὰ ῥηγμῖνι sich lagern, an etwas Anderes als an das Wasser zu denken. Denn sehr gezwungen wäre es, ῥηγμίς hier von der Wasserscheide, von dem durch das brandende Wasser begränzten Lande, und nicht von dem durch das Land begrenzten und abgeschnittenen Wasser zu verstehen. Was nun ῥηγμίς in der Verbindung mit παρά bedeutet, das selbe ist es auch in allen übrigen homerischen Stellen, wo die Fügung ἐπὶ ῥηγμῖνι vorkömmt. Denn ἐπί c. dativo heißt keineswegs immer auf, sondern eben so oft bei, neben, an. S. das gleich nachher im Text Gesagte. So ist also κοιμηθῆναι ἐπὶ ῥηγμ. θαλ. am Wasser, d. h. auf dem Lande schlafen. Das könnte nun aber freilich auch in dem auf das Land gezogenen Schiffe geschehen, wenn nicht ι, 559. dagegen spräche, wo Odysseus nach Beendigung des ἐπὶ ῥηγμ. θαλ. Statt gehabten Schlafes die Gefährten auffordert, das Schiff zu besteigen. Vgl. δ, 575. 579. Entschieden wird die Sache durch ι, 150. sq. μ, 6. sq. ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βῆμεν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης· ἔνθα δ' ἀποβρίξαντες ἕμείναμεν Ἠῶ δῖαν, und durch Α, 476. μ, 32. κοιμησαντο παρὰ πρυμνήσια νηός.

νησιν Θ, 380. I, 425., wo nur der Ort, neben welchem etwas geschieht, bezeichnet wird. — Wenn ν, 74. die Phäaken dem Odysseus auf der Fahrt ein Lager bereiten νηὸς ἐπ' ἰκριόφιν γλαφυρῆς, ἵνα νήγρετον εὕδοι, πρύμνης, so hat man hier freilich sehr einfach an das Verdeck gedacht. Und dennoch scheint es mir nicht wahrscheinlich, daß man während der Nacht auf der See bei dem starken Luftzuge, welchen das schnell dahin fahrende Schiff verursachte, einem Manne, der ungestört schlafen sollte, oben frei auf dem Verdeck gebettet habe. Fasse ich die Worte ἵνα νήγρετον εὕδοι mit Recht als einen nicht müßigen Zusatz, so heißt die Stelle, besonders wegen des ganz allein an den Anfang des folgenden Verses des Nachdrucks halber gebrachten πρύμνης: „sie betteten ihm an den Schiffsrippen im inneren Raume (γλαφυρῆς), und zwar, damit er ungestört schliefe, im hinteren Theile, unter dem Steuerdeck, wo ihn das Getrappel der Ruderer nicht stören konnte, und wo er geschützt war (ὅθι σκέπας ἦν ἀνέμοιο, mit Homer zu reden). Nach v. 134. schläft er nicht ἐπὶ νηός, sondern ἐν νηΐ; und nach v. 117. wird er nicht ἀπὸ νηός genommen, sondern ἐκ νηός. — Ferner legt Telemachos den Speer des Theoklymenos ἐπ' ἰκριόφιν νηός ο, 283., und nimmt den seinigen ib. 552., außen am Schiffe stehend, herab ἀπ' ἰκριόφιν. Natürlich muß sein Speer auf dem Hinterdeck, wo er mit Theoklymenos gesessen hatte, gelegen haben; aber doch ganz nahe an der Brüstung, sonst würde er ihn von außen her wol kaum haben erreichen können; und eben so ist es mit dem Speer des Theoklymenos der Fall gewesen, da Telemachos von außen her, ehe er selber einsteigt (ο, 283 — 5.), denselben hinauf legt. Beide Speere lagen also, um bei der Beschränktheit des Raumes nicht hinderlich zu sein, seitwärts neben den oben hervorstehenden Schiffsrippen. — Der von dem stürzenden Mast erschlagene Steuermann fällt μ, 414. ἀπ' ἰκριόφιν ins Meer hinab, d. h. von den an der Hinterwand des Steuerendes etwas hervorragenden, bekleideten Rippen; er fällt über Bord. — Von Ajas wird erzählt, er sei, um die zwischen den, mit dem Steuerende landwärts stehenden, Schiffen streitenden Achäer gegen die eindringenden Troer anzufeuern, in langen, weiten Schritten (μακρὰ βιβάς, μ. βιβάσθων) von einem Schiffe auf das andere gesprungen, νηῶν ἴκρι' ἐπῴχετο O, 676. und ἐπὶ πολλὰ θοάων ἴκρια νηῶν φοίτα 685. Wennschon sich hier das Verdeck verstehen läßt, so ist es doch natürlich, daß Ajas, um zu den unten zwischen den Schiffen streitenden Griechen zu reden, selbst auf dem Bord steht; und wenn er von einem Schiffe auf das andere springt, so berührt er doch jedesmal zuerst das Bord. Endlich bleibt er auf dem Hinterbord des von Hektor erfaßten Schiffes des Protesilaos stehen. Diese freie Stellung scheint ihm aber gefährlich (ὀϊόμενος θανέεσθαι O, 728.); er weicht deshalb ein wenig zurück (ἀνεχάζετο τυτθόν), natürlich nach dem Inneren des Schiffes zu, und verläßt das Bord (λίπε δ' ἴκρια), worauf er Halt macht auf dem θρῆνυς ἐπταπόδης. Hieraus ergiebt sich offenbar, daß die ἴκρια nicht das Verdeck sind, sondern ein Theil des Schiffes, welcher dem Feinde zunächst war. Es muß das durch die Rippen und Planken gebildete Bord sein, die Bordbrüstung, auf welcher Ajas oben gestanden haben wird, wenn er wenig zurückweichend doch noch so nahe am Bord steht, daß er gegen die Troer kämpfen kann. Von diesem äußeren Rande springt er hinab auf die etwa 3 Fuß tiefer gelegene Fußbank des Steuermannes, welche innerhalb des Spiegels in einer Länge von 7 Fuß sich ent-

lang zog, und auf welche der Steuermann die Füße zu setzen pflegte. An seinen Sitz ist dabei nicht zu denken. So durch die Steuerwand, wie durch eine Brustwehr, geschützt wehrt er die mit Feuerbränden anrückenden Troer ab, bis er sich ganz zurückzuziehen genöthigt ist, und so das Hintertheil des Schiffes des Protesilaos dem Feuer preisgiebt *Π*, 124. 286. 293. — In allen bisher erläuterten Stellen ist von dem Bord des Steuerendes die Rede; nur *μ*, 229. stellt sich Odysseus, um der Skylla bewaffnet zu begegnen, *εἰς ἴκρια νηός πρώρης*, in die, eine Art Brustwehr bildenden, Rippen des Vorderbugs. Das hier gebrauchte *εἰς* zeigt, daß Odysseus in etwas hineintritt, nicht auf etwas. Er tritt in die blendenartigen Räume, welche die am Vorderbug wegen des starken Wasserandranges wahrscheinlich dichter stehenden Rippen oben auf dem Verdeck bilden.

Vorder- und Hinterdeck ruhten natürlich auf Balken, welche, in die gegenüber stehenden Rippen eingelassen, querüber liefen. Beide Verdecke werden von dem Vorder- und Hinterschiffe gerade nur so viel Raum bedeckt haben, als durch die nach den beiden Enden zu gebogenen Seitenwände eingeschlossen wurde. [13]) — Etwa in der Mitte des

---

13) Der Vorderbug heißt *νηῦς πρώρη μ*, 230., wo *πρώρη* keineswegs als Substantivum zu fassen ist. Wenn *hymn.* 6, 45. *νηῦς ἀκροτάτη* dafür gesagt ist, so darf man das nicht als Name für den Vorderbug ansehen; es heißt bloße ganz auf der Spitze des Schiffes, was erst durch den Verlauf der Erzählung sich als Vorderbug herausstellt. Eben so wenig ist *ἄκραι νῆες O*, 653. der Name für die Schiffsschnäbel; denn es könnte überhaupt, und kann hier insbesondere auch die Hinterschiffe bedeuten. Diese Stelle hat in der Erklärung Schwierigkeiten, die noch nicht ganz gehoben sind. — Das Mittelschiff heißt *hymn.* 6, 45. *νηῦς μέσση*. — Das Steuerende heißt *νηῦς πρώρη* an 20 Stellen, z. B. *H*, 383. *β*, 417., wozu noch *Π*, 124. *ὣς τὴν μὲν πρύμνην πῦρ ἄμφεπεν* kömmt, wo *τήν* nicht Artikel ist, sondern Demonstrativum, auf das vorher dageweſene *νηΐ* deutend. Die Stellen, wo *πρύμνη* allein steht, sind entweder der Art, daß aus dem Vorhergehenden oder dem Zusammenhange sich *νηῦς* ganz natürlich ergänzt, wie *Θ*, 475. *Ξ*, 32. *O*, 716. (wo *πρύμνηθεν* alte Genitivform ist für *πρύμνης νηός v.* 704.) *o*, 285. *hymn.* 6, 48. 33, 11.; oder es steht mehr oder minder als reines Substantiv, wie *A*, 409. *O*, 385. *Σ*, 76. 447. Auffallend aber ist die Fügung *ν*, 84. *ὣς ἄρα τῆς* (*sc. νηός*) *πρύμνη μὲν ἀείρετο*, wo die ursprüngliche Ellipse ganz verwischt ist. Doch bin ich der festen Ueberzeugung, daß dieses Gleichniß *v.* 81 — 85. trotz der Lobsprüche, die ihm Eustathios ertheilt, ein späteres Einschiebsel ist. Unter anderen inneren Gründen, indem eigentlich kein rechter Vergleichungspunkt vorhanden ist, bewegen mich dazu die *τετράοροι ἵπποι*: einmal, weil Homer das Viergespann sonst nicht kennt (s. die Ausleger zu *Θ*, 185.), und zweitens die Form und Bedeutung des Wortes *τετράοροι*. Wenn dies vier zusammengespannte Pferde bedeuten sollte, so mußte, nach Analogie von *παρήορος ἵππος Π*, 471. 474. (vgl. *συνήορος*, welches Passow mit Unrecht auf einen ganz anderen Stamm zurückführt), hier auch *τετρήοροι* gesagt sein. Das Wort scheint aber mit falscher Auffassung der Bedeutung anderswoher, vielleicht aus Pindar entlehnt zu sein, welcher *τετράορον ἅρμα Pyth.* 10, 103. (65.) und *τετράορα ζυγά Nem.* 7, 137. (93.) sagte, aber mit kurzem *α*. Dies sehe ich nun als dieselbe Zusammensetzung an, welche in *εἰκόσορος, πεντηκόντορος, ἑκατόντορος ναῦς* ist, und erkläre es als bildlichen Ausdruck durch vierfach berudert, indem die Pferde dem Wagen das sind, was dem Schiffe die Ruder. (Die *ζυγά* in der letzteren Stelle sind nicht die Pferde, sondern das Joch, an welchem sie ziehen.) Vgl. *τετρῶρος ὄχος* bei Euripides; *τετράορον ἅρμα* hat auch *Orph. hymn.* 8, 19. 17, 5., aber mit langem *α*. Wenn Damm *s. v. τετράορος* nicht irrt, so ward *τετρά-*

Schiffes lag querüber noch ein starker Balken, welcher die Seiten verband und festhielt, μεσόδμη genannt, von dem ein Mehreres unten bei Beschreibung des Mastbaums.

In gewisser Entfernung von den in gerader Richtung fortlaufenden Wänden des Mittelschiffes, liefen mit diesen parallel zu beiden Seiten Balken hin, welche mit dem einen Ende in die μεσόδμη, mit dem anderen in die inneren das Vorder- und Hinterdeck tragenden Balken eingelassen waren. Diese Parallelbalken werden mit jeder einzelnen Seitenrippe durch kürzere Jochbalken verbunden gewesen sein, die dann die Sitze für die Ruderer abgaben, oder auf denen diese Sitze angebracht waren. Diese Seitendecke, wie wir sie allenfalls nennen könnten, wenn es auch wol wahrscheinlich ist, daß sie nicht mit Brettern überkleidet waren, werden so breit gewesen sein, daß man, neben den darauf sitzenden Ruderern vorbei, von einem Ende des Schiffes zum anderen gehen konnte, und hatten zu dem Ende nach der Innenseite einen Gang (*forus*). So war also das Schiff, wenn auch der innere Raum vollkommen offen war [14]), rund herum doch in etwa gedeckt. Daher konnte Odysseus μ, 225. die Befürchtung hegen, seine Gefährten möchten, wenn sie von der Skylla hörten, das Rudern unterlassen und in den inneren Raum unter die Ruderbänke und die beiden Verdecke sich zusammendrängen (μὴ ἐντὸς πυκάζοιεν σφέας αὐτούς), was ihnen nichts helfen konnte, wenn keine Art von Verdeck vorhanden war.

Am häufigsten wird das Hinterdeck erwähnt, ohne daß für das Wort Verdeck ein besonderer Name vorhanden wäre. So ist O, 387. 435. an ein Kämpfen auf dem Hinterdeck zu denken; so setzt sich der Passagier (ἔμπορος β, 319.) und der Schiffseigener (νηὸς ἐπήβολος ib.) auf das Hinterdeck β, 417. ρ, 285. Hinter ihnen sitzt der Steuermann, aber so, daß zwischen seinem Sitze und dem eigentlichen Verdeck eine schmale Kluft ist, unter welcher sich der oben erwähnte ἑπταπόδης θρῆνυς befindet. Das Hinterdeck war auch der Ort, auf dem ein während der Fahrt nothwendig gewordenes Opfer verrichtet wurde *hymn.* 33, 10. *sq.* Hier erst tritt uns ein Name entgegen, der vielleicht das Verdeck bezeichnen könnte, wenn es heißt: sie schlachteten ein weißes Lamm, ἐπ' ἀκρωτήρια βάντες πρύμνης. Dies Wort kennen Ilias und Odyssee nicht. Es bezeichnet aber offenbar das, was sonst die ἴκρια sind, die Brüstung, an welche die Opfernden herantreten, um das Blut ins Meer laufen zu lassen. Nur da, wo ein Vorderdeck erwähnt wird, aber wieder nur in einem Hymnus (6, 47), kömmt als besonderer Name des Verdeckes σέλμα vor, welchen Ilias und Odyssee zwar nicht gebrauchen, aber doch kennen

---

ορος auch in der Bedeutung vierfüßig gebraucht, wofür er als Beispiel τετράορος ταῦρος anführt. (Die τετρῶροι ἵπποι *Orph. hymn.* 18, 14. sind aber ein Viergespann.) Das würde für meine Annahme sprechen, da die Beine als Ruder des Thieres sich betrachten lassen. Ferner ist mir das zweimalige ἡ δέ ein Beweis der Unächtheit, besonders da das zweite zweideutig wird durch das vorhergehende θαλάσσης. Auch das ῥέμφα *v.* 88. steht in einer schiefen Beziehung zu dem ῥέμφα *v.* 83.

14) Offen mußte der mittlere Raum sein, denn wie hätte sonst das Takelwerk μ, 410. *sq.*, als der Mast auf das Hinterdeck fiel; wie die von der Artemis plötzlich getödtete Phönikerinn ο, 479. in die Schiffsjauche (ἄντλος) fallen können, welche sich zwischen den Rippen auf dem Boden (ἔδαφος ε, 249.) sammelt?

mußten, wenn sie das Adj. ἐύσσελμος davon bildeten, welches mithin das mit Verdecken, Ueberdachungen wohl versehene Schiff bezeichnet. Wenn daher ein Mann, der in einem Schiffe unter den Ruderbänken, oder wenigstens im inneren Raume, angebunden war, das Schiff ξ, 345. ἐύσσελμος nennt, so giebt er ihm diese Benennung eben, weil er in seiner dortigen Lage Gelegenheit hatte, die Verdecke und ihre gute Construction genau zu betrachten. — Das Hinterdeck scheint das größte, und der von demselben bedeckte Raum der am meisten geschützte gewesen zu sein; denn hier werden die Vorräthe aufbewahrt, Waaren und andere Sachen K, 570. a, 206.

Die beiden Enden des Schiffes waren ausgezeichnet, das Steuerende durch eine an der äußeren Spitze angebrachte Verzierung, der Vorderbug durch Bemalung. Jene Verzierung heißt ἄφλαστον O, 717. Daß dieselbe am Steuerende war, zeigt v. 704., wo erzählt wird, daß Hektor das Schiff des Protesilaos am Steuerende gefaßt habe, in Bezug worauf es v. 717. heißt: ἄφλαστον μετὰ χερσὶν ἔχων. Eben darauf beziehe ich die ἄκρα κόρυμβά I, 241., welche Hektor, bevor er die Schiffe verbrennt, nach Odysseus Meinung, abzuhauen beabsichtigt. [15]) Ob dieser Verzierung wegen, oder überhaupt wegen des Baues und der Einrichtung des Steuerendes die Schiffe Δ, 248. εὔπρυμνοι heißen, will ich nicht entscheiden.

Der farbige Anstrich am Vorderbug giebt den Schiffen nach Verschiedenheit der Farbe verschiedene Epitheta: κυανοπρῴρειος γ, 299. μιλτοπάρῃος ι, 125. φοινικοπάρῃος λ, 124. Wie es aber mit diesen Beiwörtern so gar genau nicht genommen werden dürfe, wenigstens nicht mit dem κυανοπρῴρειος, geht daraus hervor, daß des Odysseus eigenes Schiff, sein Admiralschiff, in der Odyssee immer κυανόπρωρος heißt (ι, 482. κ, 127. und öfter), obgleich in der Ilias B, 637. von seinen sämmtlichen 12 Schiffen gesagt wird, sie seien μιλτοπάρῃοι gewesen. Das ließe sich allenfalls durch eine Verschiedenheit der Verfasser beider Gedichte oder füglicher durch die spätere Entstehung des Schiffskataloges erklären. Aber wenn Telemachos χ, 465., um die Mägde aufzuknüpfen, ein πεῖραμα νεὸς κυανοπρῴροιο ergreift, welches offenbar in seinem Hause lag: so drängt sich die Frage auf, woher denn der Dichter die Farbe des Schiffes gekannt habe, zu welchem das Seil gehörte, zumal Telemachos β, 319. klagt, daß er kein eigenes Schiff zu seiner Disposition habe. Hier könnte man zwar annehmen, daß der Dichter der Odyssee als Abzeichen (Nationale) des Schiffes des Odysseus sich die dunkelblaue Farbe gedacht habe; denn offenbar gehört das Seil zu dem überflüssigen, zurückgebliebenen Schiffsgeräthe des Ody-

[15]) Die spätere Zeit kennt auch Verzierungen am Vorderbug, am Schiffsschnabel, ἀκροστόλια, von στόλος der Schnabel (*Blomf. Gloss. Aesch. Pers.* 414.); diese nennen nachhomerische Dichter auch κόρυμβα (*Blomf. l. c.* 417.), wie denn Voß im Homer von „prangenden Schnäbeln" spricht. Homer, dessen Schiffe noch keine Schnäbel haben, kennt auch keine Schnabelzierathe. Am richtigsten hat die homerische Bedeutung der κόρυμβα *Apollonius Rhod.* 2, 601. aufgefaßt, wenn er der Argo durch die Plegadischen Felsen die ἀφλάστοιο ἄκρα κόρυμβα abgeschlagen werden läßt. Es sind nämlich κόρυμβα, verwandt mit κορυφή, überhaupt die Spitzen eines Körpers, jede Vorragung an demselben, und so kann Homer sie hier für ἄφλαστα brauchen, so wie mit eben dem Rechte Spätere für die ἀκροστόλια.

seus, dessen er sich früher zu seinem vorn dunkelblau angestrichenen Schiffe bedient haben mochte. Auch könnte dies zu einer Ausgleichung obiger Differenz zwischen Ilias und Odyssee benutzt werden, indem angenommen würde, die übrigen 11 Schiffe, welche ihm gefolgt waren, die aber anderen Ithakesiern und benachbarten Insulanern gehörten (*B*, 631. *sqq.*), — daher die Beschwerdeführung des Eupeithes *ω*, 427. *sq.* — seien wirklich *μιλτοπάρῃοι* gewesen, was der Dichter dann auch auf das zwölfte ausgedehnt habe, obgleich dies *κυανόπρωρος* gewesen sei. Ein anderes Auskunftsmittel wäre, die *παρειάς* der Schiffe nicht von den Seiten des Vorderbugs, sondern von den langen Seiten des ganzen Schiffes zu verstehen[16]), so daß des Odysseus sämmtliche zwölf Schiffe an den Seitenwänden mit Mennig, am Bug aber dunkelblau angestrichen gewesen seien. Dem steht aber wieder entgegen, daß nicht nur des Odysseus Admiralschiff z. B. *Θ*, 222. *Λ*, 50. *κ*, 95. *μ*, 276., sondern auch seine sämmtlichen Schiffe *φ*, 39., so wie andere ithakesische Schiffe, wie diejenigen, mit welchen Telemachos nach Pylos und die Freier auf die Lauer gehen, das Beiwort *μέλαινα* erhalten. Mit Recht würde man lächeln, wenn ich, um dies zu vereinigen, den ganzen Rumpf schwarz mit Pech, die obere Brüstung an den Seiten mit Mennig oder Purpur, und den Bug dunkelblau anstriche. Denn wie wenig auf diese Bezeichnungen zu geben sei, erhellet aus *ι*, 125., wo den Kyklopen der Besitz von *νηῶν μιλτοπαρήων* abgesprochen wird, und *λ*, 124., wo schiffsunkundige Leute bezeichnet werden durch: *οἳ οὐκ ἴασι νέας φοινικοπαρήους*. Die bei solchen Stellen sich aufdrängende Frage, was hier die Farbe mit dem Gebrauch und der Kenntniß der Schiffe zu thun habe, und warum es gerade roth angemalte Schiffe sein müßten, findet nur darin ihre Lösung, wenn man annimmt, es sei entweder allgemeine Sitte gewesen, die Schiffe irgendwo an den Seiten roth anzustreichen, oder des Dichters Phantasie habe sich eine imaginäre Farbe mit allen Schiffen verbunden gedacht, ohne sie individuell einzelnen Schiffen zu geben. Auch darf man wol das *κυανόπρωρος* so genau nicht von dem Blauen verstehen, da die griechischen Dichter mit *κυάνεος* dieselbe unbestimmte Farbenvorstellung verbanden, wie die Lateiner mit *caeruleus*; und so mag *κυανόπρωρος* und *μέλαινα* *ξ*, 308. 311. zuletzt identisch, und damit bloß der Begriff der Dunkelheit, der Einfarbigkeit verbunden sein, in welcher ein Schiff, in der Ferne gesehen, erscheint. Eine Erklärung, die indeß doch noch ihre Bedenken hat, da beide Epitheta fast immer dem Schiffe gegeben werden, wenn es ganz in der Nähe ist oder auch gar nicht dem Auge vorschwebt. — Wie die Farben dauerhaft auf das Holz getragen wurden, ist mir nicht klar. Etwa mit zerlassenem Wachs?

Von diesen Verzierungen, wie von dem reinlichen Inneren und Aeußeren heißt ein Schiff *καλή*, wie das des Protesilaos *O*, 705., dessen *ἄφλαστον* oben erwähnt wurde; und *περικαλλής* das Phäakenschiff *ν*, 149. Ebenso deutet man auf das hornartig und spitz hinausgebogene *ἄφλαστον* das Epitheton *κορωνίς*, welches die Schiffe *τ*, 182. und öfter in der Ilias führen. Doch möchte es, da die gekrümmten beiden Enden des Bogens (der Segelstange) *κορῶναι* heißen, und Theokrit die Kühe von den nach zwei Seiten hin

16) Passow *s. v. μιλτοπάρῃος* läßt die Seitentheile der *πρῴρα* und der *πρύμνα* roth angestrichen sein; eine etwas zu unästhetische Deutung der *παρειαί*!

gebogenen Hörnern κορωνίδας nennt, richtiger auf die nach vorn und hinten etwas geschweifte Form des Schiffes bezogen werden müssen. Die Vergleichung mit den Hörnern der Rinder hat auch Homer, wenn er die Schiffe ὀρθοκραίρας nennt Σ, 3. Τ, 344., welches Beiwort er sonst den Rindern giebt. Auch hier würde ich nur an die beiden Enden des Schiffes denken; denn ὀρθόκραιρος heißt bei den Rindern nicht hochhäuptig, sondern hochhörnig, synkopirt aus ὀρθοκέραρος von κέρας, wie ὕδαρός von ὕδωρ. Hiermit wäre denn am Ende auch das so häufige Beiwort der Schiffe ἀμφιέλισσος zusammenzustellen, welches man gewöhnlich von dem Berudertsein auf beiden Seiten versteht, wodurch das Schiff auf beiden Seiten gleichmäßig fortgetrieben wird. Das Forttreiben liegt aber weder in dem Primitivum ἑλίσσω, noch in irgend einem Derivatum oder Compositum desselben, sondern das Biegen, Drehen, Wenden und Wälzen. Wollte man also durchaus die Ruder festhalten, so dürfte nur an das Steuerruder gedacht werden, durch welches das Schiff nach beiden Seiten gewendet werden kann. Doch die Vergleichung der ἕλικες βοῦς erlaubt auch an ein Aufwärtsgebogensein an beiden Enden zu denken.

Blicken wir wieder auf die Seiten des Schiffes, so finden wir hier die Ruderer auf den kurzen Jochbalken sitzen, welche die Rippen mit dem parallel nebenher laufenden Balken verbinden. Diese Jochbalken sind die ζυγά. Sie müssen, wie die ἴκρια, so weit von einander abgestanden haben, als ein Ruderer Raum zum Rudern bedurfte. Unter diese Jochbalken in den Schiffsraum werden die Widerspenstigen geschleppt und dort festgebunden (νησὶν ἔνι γλαφυρῇσιν ὑπὸ ζυγὰ δῆσα ἐρύσσας ι, 99.). Auch andere Gefangene fesselte man wahrscheinlich an diesem Orte ξ, 345. Hier wurden auch die größeren Geschirre aufgestellt, wie der τρίπους μέγας ἠδὲ λέβης, welchen Odysseus bei den Phäaken zum Geschenke erhält ν, 20 — 22. Aus dieser Stelle ließe sich erweisen, daß die Ruderer unmittelbar auf den ζυγοῖς saßen; denn Alkinoos geht selbst durch das Schiff, um nachzusehen, daß die Sachen am geeignetsten gepackt werden; und läßt sie deshalb sorgfältig unter die Jochbalken stellen, damit sich keiner der Ruderer in der Hast des Ruderns daran stoße und verletze. Eine solche Verletzung könnte aber nur dann möglich gewesen sein, wenn die Ruderer die Beine durch die Joche durchhangen ließen, indem sie auf den Jochen selbst saßen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als nirgend δίφροι erwähnt werden, auf denen sie gesessen hätten. Auch wird nach unten hin eine Art von θρῆνυς angebracht gewesen sein, um die Füße gegenzustämmen, was zu einem kräftigen Ruderschlage nöthig war. Von diesen ζυγοῖς heißt das Schiff ἑύζυγος ρ, 288., πολύζυγος Β, 193. und ἑκατόζυγος Υ, 247. [17])

---

17) In der letzteren Stelle sagt Aeneas, die Troer und Achäer hätten einander so viele ὀνείδεα vorzuwerfen, daß selbst eine ἑκατόζυγος νηῦς die Last dieser Vorwürfe nicht tragen könne. Er kann damit überhaupt nur ein großes Schiff bezeichnen wollen; denn kaum ist anzunehmen, daß es, wenn die Ruderer mindestens $2\frac{1}{2}$ Fuß von einander entfernt saßen, wirklich Schiffe mit 100 Ruderbänken, 50 auf jeder Seite, gegeben habe; diese müßten, mit Hinzurechnung des Vorder- und Hintertheils, beinahe 150 Fuß lang gewesen sein, was für die damalige Zeit an das Unglaubliche grenzt. Wenn man nun gar das Adjectivum ἑκατόζυγος nach der gewöhnlichen Erklärung der ζυγά deutet, wie sie un-

Wenn das Rudern ν, 22. ἐλαύνειν heißt, so darf man daraus nicht den Schluß ziehen, als hätten die Knechte zum Fortschnellen der Wassermasse das Ruder von sich abgestoßen, und seien also mit dem Gesichte nach dem Vorderbug gekehrt gewesen. Denn zu ἐλαυνόντων ist nicht ἐρετμά als Object zu ergänzen, sondern (vgl. *Schaefer. ad Lamb. Bos. Ell. gr. p.* 317.) νῆα, welches sonst in der Odyssee stets dabei steht: η, 109. μ, 276. o, 503. *cf.* ν, 155. 169. So ist auch γ, 157. aus dem Zusammenhange νέας zu ergänzen, was durch das folgende αἱ bestätigt wird. Die Ilias dagegen setzt das Meer als Object (ἐλάτῃσι πόντον ἐλαύνοντες *H*, 5.). Im Gegentheil werden also die Ruderer rückwärts gesessen und die Ruder an sich gezogen haben, um so den Steuermann und den Schiffsherrn, die auf dem Hinterdeck waren, stets im Auge zu haben, jedes Winks gewärtig.[18])

---

sere Lexika geben, wonach dies von einer Seite zur anderen laufende Balken waren, auf denen die Ruderer saßen: dann sitzen auf jedem ζυγόν zwei Ruderer und wir bekommen deren gar zweihundert! Zwar waren die Schiffe der Böoter *B*, 510. mit 120 Leuten bemannt. Wenn diese alle gerudert haben, so wird man annehmen müssen, daß je zwei an einem Ruder saßen, was freilich sonst nicht der Fall gewesen zu sein scheint; denn, nach dem Wunsche des Elpenor λ, 77. *sq.* zu schließen, hatte jeder einzelne Ruderer sein eigenes Ruder, selbst auf dem mit mehr als fünfzig Ruderern versehenen Schiffe. Einem solchen gehörte aber Elpenor an. Wenn nämlich auch sonst die ithakesischen Schiffe nur 20 Ruderer hatten (α, 280. δ, 669.), welche Art von Schiffen dem Odysseus sehr bekannt gewesen sein muß, da er die Keule des Kyklopen mit dem Mast eines νηὸς ἐεικοσόροιο φορτίδος (ι, 322.) vergleicht; wenn auch die übrigen Schiffe des Odysseus vor Troja vielleicht nur Zwanzigruderer waren (Agamemnon wenigstens hat auch solche Schiffe vor Troja gehabt *A*, 309.): so hatte doch das Admiralschiff des Odysseus mehr als fünfzig Mann. Denn wenn er κ, 203. *sqq.* auf der Insel der Kirke seine Gefährten in zwei gleiche Theile zu 22 Mann theilt, so hatte er dort mit Inbegriff des Eurylochos noch 45 Mann, nachdem ihm in der Kikonenschlacht 6 getödtet (ι, 60.), und 6 vom Polyphemos verspeist waren (ι, 289. 311. 344.). Diese 57 sind also der ganze Rest seiner Mannschaft auf dem Hauptschiffe, welchen er von Troja zurückbrachte, wo in den einzelnen Kämpfen auch noch Mancher geblieben sein dürfte. Daß sein Schiff eine besondere Größe gehabt habe, beweist das demselben Θ, 222. *A*, 5. ertheilte Beiwort μεγαλήτης. Da dasselbe Epitheton aber auch ein Schiff des Achilleus *A*, 600. führt, dessen Schiffe nach *II*, 170. nur 50 Ruderer hatten: so ist man nicht befugt, dem Schiffe des Odysseus mehr Mannschaft zu geben. Die über die Zahl von fünfzigen erwähnten Leute werden θεράποντες und nicht ἑταῖροι gewesen sein. Fünfzigruderer führte auch Philoktetes *B*, 719., und das Phäakenschiff, auf welchem Odysseus heimkehrte, hat auch nur eine Bemannung von 52 Leuten. Es scheint also angenommen werden zu müssen, daß Aeneas nur in seiner Phantasie sich ein solches Schiff denkt, welches 100 Joche hätte; so wie in einem ähnlichen Falle ι, 241. an keine Ausführbarkeit der Vorstellung gedacht werden kann, daß ein Stein auf 22 vierrädrige Wagen zugleich gelegt würde.

18) Dem widerspricht es nicht, wenn ι, 489. κ, 129. den Ruderern befohlen wird, ἐμβαλέειν κώπῃς. Denn dieses läßt sich füglich von einem bloßen Handanlegen verstehen, wenngleich es auch heißen kann: „sich auf die Ruder werfen." Aber selbst dieser letztere Ausdruck ist doch im Grunde nur eine andere Wendung für „eifrig rudern." Eben so wenig kann der Umstand, daß die Ruderer, wenn sie recht angestrengt arbeiten, vornüber gebogen (προπεσόντες) rudern, gegen meine Ansicht zeugen; denn um das Ruder kräftig an sich zu ziehen, müssen sie möglichst weit ausholen und sich zu dem Ende erst vorbeugen. Außer allen Zweifel wird die Sache gesetzt durch ν, 78., wo die Ruderer das Wasser mit dem Ruderblatt in die Höhe schnellen, indem sie sich zurückbeugen (ἀναπλιγθέντες). Dazu kömmt, daß,

— Die Ruderer ſetzen ſich ἑξῆς (δ, 580. und ſonſt), alſo hinter einander, nicht etwa mehrere neben einander; ν, 77. geſchieht es κόσμῳ.

War am Vorder- und Hinterſchiff die bloße Bekleidung mit Planken das Bord zu bilden hinreichend, ſo muß an den Seitenwänden, weil Bretter zu ſchwach für das Auflegen der Ruder ſein würden, eine Vorrichtung getroffen worden ſein, die mehr Widerſtand gewährte. Hier denke ich mir innerhalb der Bekleidung die oberſten Enden der Rippen außerdem noch mit Querbalken von Rippe zu Rippe verbunden, auf denen die Ruder ruhen konnten, zu welchem Zwecke dieſe kleinen Balken vielleicht abſichtlich etwas ausgekehlt waren. Dieſe Ruderlager heißen daher *hymn.* 6, 42. σκαλμοί von σκάλλω. In der Mitte des σκαλμός muß eine Vorrichtung angebracht geweſen ſein, wodurch das Ruder beim Rudern unverrückt an derſelben Stelle unterſtützt blieb und vor dem Hinausgleiten geſichert wurde. Denn ohne eine ſolche Vorrichtung, die etwa in einem aufwärts ſtehenden, aber beweglichen eiſernen Pflock, oder in einer eiſernen Klammer, einem eiſernen Bock beſtand, würden die Ruder, als des Odyſſeus Gefährten μ, 203. *sq.* bei Annäherung an die Skylla und Charybdis dieſelben vor Schreck fahren ließen (ἐκ χειρῶν ἔπτατ' ἐρετμά), und ſie nun am Schiffe loſe hinabhingen, unfehlbar ganz in das Waſſer gefallen ſein; das thaten ſie aber nicht, ſondern trieben nur mit der Strömung (κατὰ ῥόον) feſthangend am Schiffe. Gleich darauf wird auch wieder gerudert. Für dieſe Befeſtigung der Ruder iſt θ, 37. 53. eine bezeichnende Stelle. Alkinoos giebt v. 37. den zur Bemannung des Schiffes aufgebotenen jungen Phäaken die Weiſung: δησάμενοι δ' εὖ πάντες ἐπὶ κληῖσιν ἐρετμά, ἔκβητε „wenn ihr die Ruder ſorgfältig an die κληῖδας gebunden habt, ſo ſteigt wieder aus und erfriſcht euch am Mahle;" und daß ſie der Weiſung Folge leiſten, drückt v. 53. ſo aus: ἠρτύναντο δ' ἐρετμὰ τροποῖς ἐν δερματίνοισιν „ſie machten die Ruder zurecht in gedrehten ledernen Riemen", welcher Ausdruck ſchon δ, 782. vorkam. Dürften wir Identität der Präpoſitionen ἐν und ἐπί annehmen, ſo wären die κληῖδες lederne Riemen oder Schlingen, in welche die Ruder gehängt waren. Wenn aber eine gänzliche Gleichheit der Sache hier gedacht werden ſollte, ſo hätte der Dichter v. 37. ja ἐνὶ ſtatt ἐπὶ κληῖσιν ſagen können. Da er das nicht gethan hat, ſo wird man ſich unter κληῖδες eiſerne Schlüſſel, ſeien es nun, wie oben bemerkt iſt, Ringe oder Böcke oder Pflöcke, auf den σκαλμοῖς zu denken haben; an dieſe Schlüſſel wurden dann die Ruder durch lederne Strippen oder Schleifen befeſtigt. Dieſer Annahme ſcheinen zwar die Ausdrücke ἐπὶ κληῖσι κάθιζον β, 419. und ſonſt, wie auch κληῖδεσσιν ἐφήμενοι μ, 215. und ἔσαν ἄνδρες ἐπὶ κληῖσιν ἑταῖροι Π, 170. zu widerſprechen, in welchen allen man die Ruderbänke

---

wenn die Ruderer nicht nach dem Steuerende gewendet ſaßen, ſie ι, 490. den von Odyſſeus durch ein bloßes Kopfnicken gegebenen Befehl nicht verſtehen konnten. Daß aber Odyſſeus hier auf dem Steuerende ſtand, liegt, wenn es auch nirgend ausdrücklich geſagt iſt, in der Natur der Sache. Er wird von dem abfahrenden Schiffe aus, nachdem er es abſichtlich erſt bis auf Rufweite (ὅσσον τε γέγωνε βοήσας ι, 473.) ſich entfernen ließ, dem Kyklopen nur zugerufen haben, indem er ſelbſt am Steuerende, das dem Lande zugekehrt war, ſich befand. Das mit dem Steuerende dem Lande zugetriebene Schiff hat er eben durch eine Stange wieder abgeſtoßen; ſehr natürlich, daß er ſelber auf dem Steuerende ſtand.

zu sehen gewohnt ist. Wenn aber auch *ἐπί c. dativo* oft, wie *ἐπί c. genitivo*, das sich Befinden auf etwas (*O*, 388.) bedeutet, so drückt es doch eben so häufig den Begriff neben aus. S. oben S. 11. Die Ruderer setzten sich also und saßen an den Schlüsseln. Ich kann mich nämlich gar nicht überreden, daß *κληῖς* eine so ganz abweichende Bedeutung, wie Bank, haben könne, zumal, wie Note 17. gezeigt worden ist, die Ruderbänke nicht lange quer durch das ganze Schiff laufende und die Wände schließende, verbindende Balken sein können. Von diesen Schlüsseln hat das Schiff das Epitheton *πολυκλῆῖς B*, 74., *Θ*, 161. und öfter. Ob man auch die *νῆας ἐϋκλεῖας K*, 281. gleich *ἐϋκλῆῖδας* nehmen dürfe, mag unentschieden bleiben.

Die Ruder waren von Tannenholz, daher sie selbst *ἐλάται* heißen *H*, 5. *μ*, 172. Wahrscheinlich ist dies jedoch der ursprüngliche Name der Ruder, von *ἐλαύνειν*, der dann erst auf den Baum, welcher den Stoff dazu lieferte, übertragen wurde. Es waren natürlich nicht die rohen Bäume; sondern sie waren behauen *ξεσταί μ*, 172. *ἐΰξεσται H*, 5. Dieses Behauen heißt *ἀποξύειν ζ*, 269. (s. Buttmann's Lexil. Th. 2. S. 72. f.). Dadurch wurden sie am äußeren Ende platt, wovon sie *μ*, 205. das Beiwort *προτμήεα*, die vorn geschärften erhielten, welches Einige unrichtig durch hervorragend erklären, gegen die Analogie von *ἀμφήκης*, *νεήκης*, *ταναήκης* u. a. Eine Vorstellung von dieser Abplattung, dem Ruderblatte (*πηδόν η*, 328. *ν*, 78.), giebt *λ*, 128., wo Teiresias den Fall setzt, daß ein Bewohner des Binnenlandes, dem das Schiffswesen völlig unbekannt ist, ein Ruder für eine Wurfschaufel ansehen könne. Es muß das Ruderblatt also entweder ziemlich breit oder etwas ausgeschweift, gehöhlt gewesen sein, um das Wasser zu schöpfen. Aus dem Beiworte *εὐῆρες*, welches dem Ruder *λ*, 121. *μ*, 15. u. öfter gegeben wird, dürfte man schließen, daß es aus mehreren Stücken bestanden habe, daß namentlich das Blatt angenagelt gewesen sei. Denn *εὐήρης* kömmt von *ΑΡΩ*, fügen, wie denn in *χαλκήρης* offenbar das Zusammengefügtsein, und nicht das Geeignet- oder Passendsein liegt, welche Bedeutung man gewöhnlich auch in *εὐήρης* annimmt. Wirklich wäre es auffallend, daß man aus einem einzigen Baume ein Ruder hätte arbeiten können, dessen Blatt so breit wurde, daß das Ruder mit einer Schaufel verwechselt werden konnte. — Am entgegengesetzten Ende war das Ruder so zugespitzt, daß es von der Hand gefaßt werden konnte; dieser Rudergriff heißt *κώπη ι*, 489. *κ*, 129. Wenn nun *μ*, 214. das Wasser mit den *κώπαις* geschlagen werden soll, so ist da weder an eine Verwechselung mit den *πηδοῖς* zu denken, noch *κώπη* geradezu als *pars pro toto* statt des ganzen Ruders gebraucht. Sollen die Ruderer das Wasser schlagen, so müssen sie die Rudergriffe fassen, welche also indirect das Instrument zum Rudern sind.

Am Steuerende befindet sich das Steuerruder, *πηδάλιον* genannt *γ*, 281. *ε*, 255. 270. 315. [19]), nicht von *πηδάω*, sondern von *πηδόν*, weil an ihm das *πηδόν* eine besondere

[19]) Weun *Θ*, 558. der Plukal steht, so ist dies natürlich; denn mehrere Schiffe haben mehrere Steuer. Wenn dagegen *hymn. Apoll.* 418. der Plural von dem Steuer eines einzigen Schiffes gebraucht ist, so kann dies nicht für die Annahme sprechen, welche man bei Passow *s. v. πηδάλιον* liest, daß ein Schiff zwei Steuer gehabt hätte, die mittels eines Querholzes von einem Manne regiert worden seien.

Ausdehnung hatte, das Ruderblatt an ihm den Hauptbestandtheil ausmachte. Es hatte wahrscheinlich die Form eines gewöhnlichen Ruders, nur mit bedeutend breiterem Ruderblatt; die Stange mag etwas gekrümmt, aus einem Krummholze gearbeitet gewesen sein. Natürlich kann das Steuerruder nicht ein auf einer Seite angenageltes Blatt gehabt haben, wie die Seitenruder, weil es bald mit der einen, bald mit der anderen Seite gegen das Wasser gelegt werden mußte. Für die genauere Angabe seiner Einrichtung fehlen uns Winke. Daß es zusammengesetzt war, ließe sich aus dem Beiwort *εὐεργές Hes. ἔργ.* 629. entnehmen, da dies Beiwort bei Homer die Schiffe selber führen, z. B. *Ω*, 396. *ϑ*, 567., wie es denn überhaupt nur von zusammengesetzten Dingen gesagt wird, vom Wagen *E*, 585., von einem Kleide *ν*, 224. Groß kann es nicht gewesen sein, da es, wenn das Schiff längere Zeit auf der Küste abgetakelt liegen sollte, mit den anderen Schiffsgeräthen abgenommen und im Hause unter der Decke des Zimmers aufgehängt wurde *ἔργ.* 45. 629. Aus diesen Stellen darf man aber nicht schließen, wie schon geschehen ist, als sei eine Beräucherung zur Conservation des Steuers nöthig gewesen. Der Schiffer bewahrt seine Geräthe, damit sie ihm nicht im Wege stehen, daheim an der Zimmerdecke auf Latten oder an Haken. — Das Steuer wird auch der Fuß des Schiffes genannt, *κ*, 32. Denn den Singular *πούς*, wie Einige thun, von den unteren Lenkseilen des Segels zu verstehen, möchte nicht erlaubt sein. Auch ist *νωμᾶν* nicht sowol ein Anziehen und Fahrenlassen, als ein Hinundherwenden nach verschiedenen Seiten. — Der Theil des Steuers, welcher vom Verdeck ins Schiff hineinragte, hieß *οἰήϊον T*, 43. *ι*, (483.) 540. *μ*, 218., von *ΟΙΩ*, tragen, der Träger, das Vehikel; denn an ihm ward das Steuer gehoben, um bewegt zu werden. Die letzte Stelle hat wieder den Plural, obgleich nur von einem Schiffe die Rede ist (vgl. Note 19.), was aber doch nicht gegen *ι*, 540. für die Annahme von zwei Steuerrudern beweisen kann. [20]) Das *οἰήϊον* steht *ι*, 540. scheinbar für das ganze Steuer. Den späteren Namen *οἴαξ* kennt Homer in der Bedeutung von *οἰήϊον* noch nicht.

Im Boden des Schiffes befand sich ein Loch, welches dazu diente, die Grundsuppe

---

Denn würde man wol z. B. vorher *ο*. 416. bei dem Plural *δάπεδα* an einen doppelten Schiffsboden denken?

[20]) Da das *τούτου* im folgenden Verse, worauf sich nachher *κεῖσε* etwas ungewöhnlich bezieht, nicht recht homerische Farbe hat, und man eher dafür *κείνου* erwarten sollte; da auch das *σκοπέλου* *ν*. 220. kein Demonstrativum hat, dessen es eben so gut bedurft hätte: so kam mir der Gedanke, ob vielleicht die beiden Verse 218. 219. ursprünglich nur ein einziger gewesen seien, der so lautete: *βάλλεο · κάπνου μὲν καὶ κύματος εἰς.* Dadurch verlören wir den anstößigen Plural *οἰήϊα*, den wir in dem meines Erachtens nachhomerischen Hymnus (Note 19.) dulden durften, welche attische Enallage des Numerus (Matthiä §. 293.) aber Homer noch nicht kennt. Denn wenn er von einem Wagen stets den Plural *ὄχεα* gebraucht, so ließe sich das nur dann hieher ziehen, wenn er sonst auch den Singular *τὸ ὄχος* von einem Wagen gebrauchte. Offenbar bedeutet aber *τὸ ὄχος* nicht den Wagen, sondern die Halter, an welchen die Pferde befestigt wurden, oder die Seiten des Korbes, des Wagenkastens oder was sonst. Auch *δώματα, μέγαρα, κάρηνα* u. A. dürfen hier nicht verglichen werden, weil dabei immer an eine Mehrheit zu denken ist.

(ἄντλος) abzulaſſen. Dieſes Ablaſſen geſchieht durch Ausziehen des dieſe Oeffnung verſchlieſſenden Zapfens, des χείμαρος, den Heſiod ἔργ. 626., wenn das Schiff den Winter über auf dem Lande unbenutzt ſtehen bleiben ſoll, zuvor auszuziehen räth, damit der Regen ſich nicht im Schiffe ſammele und das Holz faulen mache. Er wird auch wol auf der Reiſe, wenn man längere Raſten machte, und alſo die Schiffe auf das Land zog, zur Ablaſſung des Leckwaſſers herausgenommen worden ſein. Wenn die Schiffe, im Fall ſie auf dem Trockenen lagen, etwas nach dem Waſſer hingeneigt waren, mit dem Steuerende aber landwärts ſtanden: ſo wird dieſes Spundloch in der Gegend der στεῖρα ſich befunden haben. — Odyſſeus erzählt, daß er, auf einem Theſproterſchiffe gefangen, während die Schiffsmannſchaft am Strande von Ithaka, wo das Schiff angelegt hatte, ihr Abendbrot verzehrte, heimlich entflohen ſei, ξεστὸν ἐφόλκαιον καταβάς ξ, 350.; daß er dann ſich mit der Bruſt auf das Waſſer gelegt, und ſo durch Schwimmen der Gefangenſchaft ſich entzogen habe. Wenn es anzunehmen iſt, daß bei einer bloß auf eine Nacht veranſtalteten Landung das Schiff mit dem Bug auf dem Lande lag, während das Steuerende ſeewärts und flott ſtand: ſo befand ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſes ἐφόλκαιον am Steuerende. Das Epitheton ξεστόν zeigt, daß es von Holz war; denn nur von Holz-, Stein- und Hornarbeit wird dieſes Adjectiv gebraucht; an die beiden letzteren kann aber hier nicht gedacht werden. Auch das καταβῆναι erlaubt nicht an ein Hinabgleiten, ſondern nur an ein Hinabſteigen, ein Hinabklettern zu denken. Es wird daher das ἐφόλκαιον eine Vorrichtung geweſen ſein, mittels welcher man Sachen in das Schiff und wieder hinausſchaffte, wie ſpäter ὁλκός eine Maſchine zum Heranziehen des Schiffes ans Land, und ἐφόλκιον einen Nachen zur Communication zwiſchen Schiff und Küſte bedeutet. Ich verſtehe nach Vergleichung mit κατέβαιν' ὑπερῴϊα σ, 206., was nur mittels einer Treppe geſchieht, und mehr noch nach dem Ausdruck κλίμακα κατεβήσατο α, 330. (vgl. κ, 558.), unter dem ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche außen am Schiffe hing, vielleicht beweglich war und ſo weit ins Waſſer hinabragen mochte, daß man ſie in der Nähe des Landes auf dem Boden feſtſtellen konnte; ſonſt ἀποβάθρα, bei Euripides κλῖμαξ genannt. Eine ſolche Treppe wird ſo gut am Bug, wie am Steuerende geweſen ſein. Andere ſehen darin das nachſchleppende Steuer. Doch enthält das Adjectiv ἑφολκός nicht den Begriff des Nachſchleppenden, ſondern den des Heranziehenden, wennſchon das Verbum ἑφέλκω jene Bedeutung hat.

Wir gehen zum Maſt (ἱστός) und ſeinem Beiwerk über. Er iſt von Tannenholz β, 424. Von ſeiner Größe giebt uns ι, 322. eine ungefähre Vorſtellung, wenn Odyſſeus den Olivenbaum, aus welchem der Kyklop ſich eine Keule fertigen wollte, mit der Länge des Maſtes von einem zwanzigrudrigen breiten Laſtſchiffe vergleicht. Der Olivenbaum erreicht etwa die Höhe unſeres Pflaumenbaumes; ſein Stamm darf alſo höchſtens zu 16—20 Fuß angenommen werden. Vgl. ψ, 190. sqq. Wie auf unſeren Galeeren, war alſo auch auf den Ruderſchiffen der Alten der Maſt von unbedeutender Höhe. Das Schiff ſelbſt, wenn wir für jeden Ruderer 2 1/2 Fuß rechnen, und für Vorderbug und Steuerende je 7 Fuß zugeben, war bei 20 Rudern (auf jeder Seite 10) höchſtens 40 Fuß lang[21]); der Maſt hatte

[21]) Auch auf die Breite eines ſolchen Laſtſchiffes ließe ſich aus ε, 249 — 51. ein Schluß ziehen.

also etwa die Hälfte der ganzen Schiffslänge. — Er stand unten auf dem Kielbalken; hier umgab ihn von drei Seiten eine Büchse, eine Scheide von starken Bohlen, welche verhinderte, daß sein Fußende seitwärts und nach hinten ausglitt; sie heißt *ἰστοπέδη μ*, 51. [22]). Nach dem Vorderbug zu mußte diese Scheide offen sein, damit der Mast, wenn er nach hinten hin niedergelassen wurde, auf dem Kielbaume entlang, wo zu diesem Ende vielleicht von Brettern eine Rinne gebildet war, etwas nach vorn hin gleiten konnte, um so in die von der *ἰστοπέδη* bis nach dem Hinterdeck laufende schräge Rinne, in die *ἰστοδόκη Α*, 434. *hymn. Apoll.* 504. gelegt zu werden. Im aufrechten Stande lehnte er an die hintere Seite der *μεσόδμη*, welche zu dem Ende dort eine Einkerbung hatte; daher sie *κοίλη* heißt *β*, 424. *ο*, 289. Dieses *κοίλη* von einem runden Loche zu verstehen, in welches der Mast von oben hineingestellt wurde, verbietet die Weise, wie der Mast niedergelassen wurde; auch hätte er dann nicht so leicht umfallen können, ohne zugleich das Loch in der *μεσόδμη* und diese selbst durchzubrechen. — So war nun der Mast gegen das Umfallen nach vorn hin doppelt, durch die *ἰστοπέδη* und die *μεσόδμη*, geschützt; und ihn in dieser Hinsicht sorgfältig zu sichern, war besonders nöthig, da der die Segel schwellende Wind ihn gerade nach dieser Richtung hin stark drängte. Nicht so vorsichtig war das Hintenüberfallen zu verhindern; ja es durfte eine solche Behinderung durch feste Balken gar nicht einmal Statt finden, da er sonst nicht bequem nach hinten zu niedergelassen werden konnte. Vor dem Hintenüberfallen schützten ihn nur zwei Seile, mit denen er von der Spitze herab nach den beiden Seiten des Vorderbugs zu festgebunden war (*κατὰ δὲ πρότονοισιν ἔδησαν β*, 425.). Diese *πρότονοι* dienten zugleich, den Mast langsam nieder-

---

Aus 20 Balken zimmert sich Odysseus ein Floß mit Mast, Segelstange, Steuer, Floßbändern und Seitenwänden. Nehmen wir an, daß er ungefähr die Hälfte der Balken zu dem übrigen Holzwerk gebraucht hat, so bleiben uns höchstens 12 Balken für den Boden übrig, welchen Odysseus so breit machte, als ein geschickter Schiffbauer den Boden eines breiten Lastschiffes wölbt. Mag er die Balken etwa 30 Fuß lang genommen haben, so können sie, winkelrecht behauen, höchstens einen an beiden Enden gleichen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ Fuß — und das müssen schon tüchtige Tannen sein — gehabt haben. Es war demnach das Floß, so wie der Boden eines breiten (zwanzigrudrigen) Kauffahrers, etwa 18 Fuß breit, was mit der Länge von 40 Fuß, die wir im Text für ein solches Schiff berechnet haben, in einem angemessenen Verhältnisse stehen dürfte. Schiffe, die nicht zum Lastführen bestimmt waren, werden, da die Lastschiffe gerade durch das Beiwort *εὐρύς* von ihnen unterschieden werden, einen schlankeren Bau gehabt haben. Bei ihnen dürfte sich das Verhältniß der Breite zur Länge, etwa wie 2 : 5 gestalten.

22) Die Form *ἰστοπέδης*, welche Passow wegen des folgenden *αὐτοῦ* annimmt, entbehrt aller Analogie, wie die Zusammensetzungen *ἀλυκτοπέδη, δερμοπέδη, ναυσιπέδη, τροχοπέδη* u. a. zeigen. Man ergänze aus *ἰστοπέδη* = *ἱστοῦ πέδη* ganz einfach *ἱστός*, so ist der ganze Zusammenhang klar. — Es könnte die Frage entstehen, ob die *ἰστοπέδη* im Schiffsraume oder oben in der Höhe des Verdecks auf der *μεσόδμη* gestanden habe. Odysseus wird in der *ἰστοπέδη*, aufrecht stehend, gefesselt — wahrscheinlich war also der Mast herabgelassen und die *ἰστοπέδη* leer —; ausdrücklich wird nun *v.* 50. gesagt, diese Fesselung geschehe *ἐν νηΐ*. Wenn dies aber nicht genau von dem inneren Schiffsraume zu verstehen ist, so ist es der müßigste Zusatz, den man sich denken könnte; denn wo anders, als auf dem Schiffe kann während der Fahrt die Fesselung vorgenommen werden? Die *ἰστοπέδη* stand also im Raume auf dem Kiel.

zulassen (ἱστὸν δ' ἱστοδόκῃ πέλασαν, προτόνοισιν ὑφέντες *A*, 434.). Daß meine Vorstellung von der Befestigungsweise des Mastes nicht unrichtig ist, möchte sich ergeben aus *μ*, 409. *sq.*, wo der Sturm, welcher so plötzlich sich erhebt, daß man nicht Zeit hatte, den Mast langsam herabzulassen, das Schiff von vorn faßt, die beiden προτόνους sprengt, und so den Mast mit solcher Heftigkeit nach Hinten wirft, daß er auf dem Hinterdeck dem Steuermann den Kopf zerschellt. So weit nach hinten hin fällt er sonst nicht, weil er bei sorgfältigem Niederlassen mit seinem Fußende, was jetzt der heftige Wind und der schnelle Fall nicht zuläßt, vorwärts glitt, wodurch seine Spitze höchstens bis an das Hinterdeck reichte. Und das war nöthig, damit er dort nicht hinderte. Aus dieser Stelle hat man übrigens geschlossen, daß der Mast nach dem Vorder- und Hinterschiffe zu mit προτόνοις befestigt war, eine Vorstellung, die auch Passow verbreitet. Doch spricht nicht nur die Präposition πρό dagegen, sondern auch die Sache selbst. Erstens erhielt ein nach hinten gespanntes Seil, welches ohnehin zwecklos gewesen sein würde, gar keine Spannung durch den von vorn gegen den Mast drängenden Sturm, und konnte also nicht zerreißen; zweitens würde ein nach hinten gespanntes Seil der Lenkung des Segels hinderlich gewesen sein. — Wie Odysseus auf seinem Floß *ε*, 254. den Mast befestigt habe, ist nirgend gesagt. Er wird es nicht auf obige Art haben thun können, da ihm wol die μεσόδμη abging; und doch muß er sehr fest gewesen sein, da er *v.* 316. in der Mitte durchbricht.

Am Maste befand sich die Segelstange, die Rah (ἐπίκριον), welche zu dem Maste in gehörigem Verhältnisse stehen, zu ihm passen mußte (ἄρμενον αὐτῷ *ε*, 254.). Sie wurde durch den ἐπίτονος *μ*, 423. an den Mast hinauf gezogen, wahrscheinlich über einen Ring oder eine Curve, welche oben gegen die Spitze hin angebracht war. Dieser ἐπίτονος (Ziehseil) war von Rindsleder, und wurde wahrscheinlich, sobald die Segelstange sich oben befand, unten am Mast irgendwo festgebunden. Andere haben darunter ein Seil verstanden, welches an den beiden Enden der Rahstange befestigt gewesen, und womit diese oben an den Mast gehängt worden sei. Ein solches Seil war aber nicht nur zu kurz, um denjenigen Gebrauch davon zu machen, welchen Odysseus hier von dem ἐπίτονος macht, Mast und Kiel zusammenzubinden; sondern konnte auch unmöglich so schnell von den beiden Enden der Segelstange gelöst werden, wenn diese überhaupt noch in der Nähe schwamm. Nach meiner Erklärung aber befand sich der ἐπίτονος mit seinem unteren Ende um den Mast selber gebunden; das obere war vielleicht von der Rah durch den heftigen Windstoß losgerissen worden. Auch deutet der Name ἐπίτονος eher auf ein Ziehseil, als auf ein Hangeseil. Ob überhaupt die homerische Rah ein solches Hangeseil hatte, durch welches sie in der Schwebe gehalten wurde, ist noch die Frage. Wahrscheinlich war sie bloß in der Mitte befestigt durch den zugleich zum Aufziehen dienenden ἐπίτονος. Daß die Rahstange nicht mit ihren Enden hin und her schlug und in wagerechter Lage blieb, wurde durch zwei lange an ihre Enden befestigte Seile bewirkt, ὑπέραι genannt, welche man gleichfalls auf jenes Hangeseil gedeutet hat, wogegen aber der Gebrauch des Plurals ὑπέρας bei einem einzigen ἐπίκριον spricht, wie dies *ε*, 260. verglichen mit 254. der Fall ist. Diese Seile hingen abwärts nach dem Schiffe, wurden am Hintertheile desselben befestigt, und, jenachdem die Segelstange eine andere Lage erhalten sollte, angezogen und

nachgelassen. — Sie sind der Gegensatz der πόδες ε, 260., derjenigen Seile, welche, an den beiden unteren Zipfeln des Segels befestigt, dazu dienten, demselben hier die erforderliche Richtung zu geben. Auch sie waren im Zustande der Ruhe am Steuerende zu beiden Seiten festgemacht. — In derselben Stelle werden noch die κάλοι erwähnt, welche wahrscheinlich, da sie zwischen den ὑπέραις und den ποσίν genannt werden, gleichfalls zur Bedienung des Segels gebrauchte Seile sind. Dann können es wol nur diejenigen Seile sein, mit denen man das Segel, wie bei unseren Rouleau's, an die oben befindliche Segelstange hinaufziehen konnte. Ihrer mögen etwa zwei oder drei gewesen sein. Sie dienten wahrscheinlich auch, das Segel um die Rah festzubinden, sobald es eingepackt werden sollte. Zum Hinabziehen des Segels von der oben am Mast befindlichen Rah konnten die πόδες dienen; daher den κάλοις bloß die Eigenschaft des Hinaufziehens nöthig war. — Alle drei Arten von Seilen sind unter den ἐϋστρέπτοισι βοεῦσιν verstanden, mit denen das Segel β, 426. ausgespannt und natürlich auch zugleich gerichtet wurde. Dieses Richten oder Stellen des Segels heißt ἱστία καταστήσασθαι βοεῦσιν hymn. Apoll. 407. Um das Segel außer Gebrauch zu setzen, werden die Seile losgebunden, was hymn. Apoll. 487. 503. λῦσαι βοᾶς [23]) heißt. Dafür wird λύειν ὅπλα v. 405. gesagt, nur daß es dort nicht geschieht, um das Segeln ganz einzustellen, sondern wie v. 407. zeigt, um dem Segel eine andere Richtung zu geben, es zu lenken. Diese Bedeutung des Plurals ὅπλα kennt Homer nicht, wennschon er den Singular ὅπλον für ein Schiffstau braucht ξ, 346. φ, 390., in welcher letzteren Stelle es noch dazu kein zur Takelage gehöriges Seil bedeutet, da es von βύβλος d. h. von Binsen gemacht ist; sondern ein Haltseil, ein Kabeltau. Das Takelwerk war, wie wir gesehen haben, von Riemen geflochten oder gedreht. [24]) Nur in

23) So nämlich, und nicht βοείας ist dort zu schreiben; denn nirgend kennt die epische Sprache das Wort βοείη (βοῆ) in der Bedeutung von ledernen Riemen; und der Dichter dieses Hymnus brauchte selbst v. 407. den Dativ βοεῦσιν, wo ihm, wenn er βοείη so gebrauchen wollte, die Formen βοείαις oder βοῇσιν, aus βοέησιν contrahirt, für den Vers eben so gut zu Gebote standen. Wenn βοείη oder βοέη substantivisch steht, so ist es immer entweder eine ganze Ochsenhaut selbst Λ, 843. M, 296. P, 389. 492. Σ, 582. υ, 2. 142. χ, 364., oder ein daraus bereiteter Schild Χ, 159., wohin ich noch den Accusativ βῶν als Zusammenziehung von βοῆν H, 238. rechne. Denn einen Dorismus βῶν für βοῦν, und den Gebrauch von βοῦς, das Rind, für den aus Rindsleder gemachten Schild im Homer anzunehmen, kann ich mich nicht überreden; und bin daher überzeugt, daß M, 105., welche Stelle man für den Gebrauch βοῦς = βοῆ anführt, nicht βόεσσιν, sondern βοῇσιν oder mit Synizesis βοέῃσιν zu lesen ist. In den Urhandschriften war nämlich in Ermangelung des η BOECIN oder BOEECIN geschrieben, woraus unsere Vulgata irrig entstanden ist. — Doch zurück zu unserem βοείη, welches ich in der Bedeutung Riemen so lange leugnen werde, bis ein *substantivum femininum* hierfür anderswoher nachgewiesen ist, dessen Entstehung durch Ellipse ich mir nicht denken kann, wie es in der Bedeutung Rinderhaut, Schild von Rindsleder durch Ergänzung von δορά und ἀσπίς der Fall ist. Es würde eher *masculinum* werden, wie Χ, 397. Ψ, 324. βοέους ἱμάντας steht; oder *neutrum*, wenn man ὅπλον ergänzt. Auch die νεῦρα βόεια Δ, 122. beweisen nichts.

24) Ὅπλον ist nach Buttmann's Lexil. Th. 2. S. 216. Anm. 4. jedes Werkzeug, um irgend ein Geschäft zu verrichten, von ἕπω herkommend. Daher sind im Schiffe die ὅπλα alles bewegliche Geräth. Wenn also β, 390. in den leeren, ins Wasser gelassenen Schiffsrumpf ὅπλα πάντα gelegt werden, τάτε

den Hymnen also tritt erst die specielle Bedeutung Segeltaue in dem Worte ὅπλα bestimmt

---

νῆες ἐΰσσελμοι φορέουσιν, so ist nicht an Taue allein zu denken, sondern an Ruder, Mast, Stangen, Segel, Takelage, Kabeltaue u. s. w. — Eben so sind κ, 404. 424. alle Geräthschaften verstanden, welche für einen längeren Aufenthalt bei der Kirke in eine Grotte gelegt werden. Wenn nun λ, 3. freilich bloß der Mast und das Segelwerk bei der Abfahrt nach der Unterwelt (nach Kimmerien) als wieder in das Schiff gebracht erwähnt werden: so ist das eine Ungenauigkeit des Ausdrucks, die nicht oft bei Homer sich findet. Denn offenbar ist auch das Steuerruder hineingeschafft worden, da nach v. 9. das Schiff ἄνεμός τε κυβερνήτης τ' ἴθυνεν; aber auch die Kabeltaue, denn diese werden vor der Rückfahrt aus Kimmerien losgebunden v. 637.; und sogar die Ruder, da v. 640. gerudert wird. Daß aber diese Geräthschaften während des jahrlangen Aufenthaltes auf Aeäa im Schiffsrumpfe geblieben wären, ist nicht denkbar; sie gehörten mithin auch zu den ὅπλοις. — Als ὅλπα werden ζ, 268. sq. aufgezählt: Kabeltaue, zusammengewickelte Segel und Ruder; bei den Segeln sind aber auch zugleich die Takeln zu denken; der Mast wird v. 271. noch nachträglich erwähnt. — Wenn β, 423. ο, 288. die Gefährten aufgefordert werden, ὅπλων ἅπτεσθαι, und sie dem Befehle gemäß in den folgenden Versen den Mast aufrichten, mit den Vorderseilen festbinden, das Segel an den Segeltauen ziehen, d. h. spannen und stellen: so ist unter den ὅπλοις nicht bloß die Takelage, sondern zugleich Mast und Segel gemeint. — Und wenn λ, 9. μ, 151., nachdem sich ein Fahrwind erhoben hat, die Leute, ὅπλα ἕκαστα πονησάμενοι κατὰ νῆα, unthätig dasaßen: so ist dabei freilich zunächst an die zum Segeln nöthigen Vorkehrungen zu denken, also hauptsächlich an die Behandlung des Mastes, der Segel und der Segeltaue, aber gewiß auch an ein Ordnen und Besorgen aller übrigen Geräthe, damit man nun in aller Muße still sitzen konnte. Besonders mußten die Ruder hereingenommen und bewahrt werden, damit sie nicht hinderten; denn μ, 147. war vorher gerudert worden, wennschon der Vers für unächt erklärt wird; doch mit Unrecht. Denn wohl ist es denkbar, daß Kirke sich hier nicht sogleich entschließen konnte, dem Odysseus, den sie ungern scheiden sah, Fahrwind zu senden. Sie können recht wohl erst gerudert haben, wie es λ, 640. in einem anderen Falle heißt: πρῶτα μὲν εἰρεσίη, μετέπειτα δὲ κάλλιμος οὖρος. — Auch β, 430. werden, als das Schiff von günstigem Winde getrieben wird, die ὅπλα ἀνὰ νῆα festgebunden, um nachher in aller Muße eine Libation halten zu können. Das sind wol hauptsächlich die Segeltaue, aber auch die Ruder; denn an diese hatten die Gefährten sich vorher v. 419. gesetzt, um zu rudern, als der sich erhebende Wind dies unnöthig machte. Sie mußten daher auch befestigt werden. — Wenn μ, 410. beim Umfallen des Mastes ὅπλα πάντα in die Grundsuppe fallen, so ist dabei außer den Takeln auch an Rah und Segel zu denken. — Auch *hymn. Apoll.* 457. ist ὅπλα καταθέσθαι nicht das Zusammenpacken der Segel allein, sondern wer den hierauf bezüglichen Befehl v. 487 — 89. und die Ausführung desselben v. 503 — 7. vergleicht, muß einsehen, daß hier ein völliges Abtakeln des Schiffes gemeint, und also unter ὅπλα das sämmtliche Schiffsgeräth verstanden ist. — Hesiod ἔργ. 627. sqq. lehrt: wenn das Schiff nicht weiter gebraucht werden solle, so möge man, nachdem man die πτερά des Schiffes zierlich (εὐκόσμως) zusammengepackt habe, alle ὅπλα, wie sie zu einander gehören (ἐπάρμενα), im Hause aufbewahren, und zwar das πηδάλιον unter der Zimmerdecke. Offenbar wieder sämmtliches Geräth, selbst die besonders erwähnten πτερά und das πηδάλιον mit einbegriffen; denn diese sind nur deshalb besonders erwähnt, um über das πηδάλιον nach der allgemeinen Vorschrift noch eine besondere zu geben; und für die πτερά vorzuschreiben, was vor der Aufbewahrung mit ihnen geschehen soll. Aber was sind hier die πτερὰ νηός? Bei Homer sind es λ, 125. die Ruder. Da aber Hesiod einer anderen bildlichen Vorstellung gefolgt sein kann, so dürfte man hier am füglichsten an das Segel denken, dessen sorgfältige Verpackung einer besonderen Vorschrift wol bedurfte, was bei den Rudern nicht nöthig war. (Wenn

hervor, besonders in dem Hymnus auf den Dionysos, wo der Schiffsherr, *ἀρχός*[25]), den Steuermann *v.* 26. *sq.* auffordert: *οὖρον ὄρα, ἅμα δ' ἱστίον ἕλκεο νηὸς, σύμπαντ' ὅπλα λαβών*, in Bezug worauf es nachher *v.* 33. heißt, daß die Leute, nachdem sie das Segel gerichtet und der Wind mitten hinein blies, *ἀμφὶ ὅπλα καττάνυσαν*. Aus diesen Stellen ergiebt sich, daß bei Lenkung des Segels alle Segeltaue (*ὑπέραι* und *πόδες*) gefaßt und anders gestellt wurden; und daß sie, wenn das Segel die windrechte Stellung erhalten hatte, auf beiden Seiten des Hinterdeckes nach unten hin angezogen und angebunden wurden.

Das Segel heißt *ἱστίον*, jedoch im Singular nur *O*, 627. *hymn. Dionys.* 26. 32. 38., und mit dem Adj. *μέσον A*, 481. *β*, 427. *hymn. Dion.* 33.; sonst stets *ἱστία* im Plural. Daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß ein Schiff mehrere Segel gehabt habe. Denn wenn Odysseus sich *ε*, 259. *ἱστία* verfertigt und *v.* 269. diese *ἱστία* spannt, obschon er nur ein *ἐπίκριον v.* 254. 318. hat: so ist das ein Beweis, daß von einem einzigen Segel der Plural *ἱστία* gebraucht ward. Und wie sollten auch wol die Alten an einem nicht sehr hohen Maste mit einem *ἐπίτονος* mehrere Segel angebracht haben? Dagegen dürften *A*, 481. *β*, 427. einiges Bedenken erregen, wenn, nach Aufziehung und Spannung der *ἱστία*, im Singular fortgefahren wird: *ἐν δ' ἄνεμος πρῆσεν μέσον ἱστίον*. Zwei Wege, diese Schwierigkeit zu heben, bieten sich dar. Erstens ließe *ἱστίον* sich als Deminutivform von *ἱστός*, das Gewebe, ansehen; dann bedeutete es so viel als *φᾶρος ε*, 258., ein langes und ziemlich breites Stück Zeug in unverarbeitetem Zustande, eine Bahn. Aus mehreren solchen Bahnen oder Streifen wurde ein Segel zusammengenäht, daher der Plural *ἱστία*. Nehmen wir etwa 3 oder 5 Bahnen an, so kann, wenn der Wind recht mitten hinein bläst, wohl gesagt werden, der Wind habe die mittlere Bahn des Segels geschwellt. Die andere Erklärung, welche vielleicht mehr für sich hat, ist, daß das Wort ursprünglich Adjectivum war, und alles zum Mast Gehörige bedeutete, wonach denn *ἱστία* das Segel mit der Rah und allem Beiwerk an Seilen wäre, der Singular aber nur das Segel allein, in welches der Wind bläst. Denn nur wo von dem Schwellen des Segels die Rede ist, steht — die Stellen des *hymn. Dion.* ausgenommen — der

Göttling zu dieser Stelle über die Bedeutung der *πτερά* auf „*v.* 377." verweist, wo darüber nichts steht und nichts stehen kann: so hat er wahrscheinlich auf *Hesiodi fragm.* „37, 7." *ed. Gaisf.* verweisen wollen, was in seiner Ausgabe *fragm.* 67, 7. ist. S. oben meine Note 1.) — So sind also bei Homer und Hesiod die *ὅπλα* noch nicht die Segeltaue allein, und selbst der Singular *ξ*, 346., den ich im Texte vor der Hand noch als ein Segeltau gelten ließ, kann ein Kabeltau sein, da diese auch sonst zum Binden gebraucht werden, wie ich in *φ*, 390. gezeigt habe, und wie es *χ*, 465. gewiß ist. — Was nun Homer in den obigen Stellen *ὅπλα* nennt, das haben Passow u. A. auch in dem Worte *τεύχεα* gefunden. Daß dies aber *δ*, 784. *π*, 360. Waffen und andere Reisegeräthe für die Freier; *o*, 218. Reisegeräthe (hauptsächlich das Kochgeschirr und was zum Schlafen erforderlich war) seien; daß endlich *π*, 326. eine unangemessene Wiederholung aus *π*, 360. sei, hat Nitzsch zu *δ*, 784. genügend dargethan. Die *ἔντεα νηός* aber werden *hymn. Apoll.* 489. nicht die *τεύχεα* sein, sondern das, was *v.* 457. *ὅπλα* sind. Ebenso braucht wenigstens *Pind. Nem.* 4, 115. (70.) diesen Ausdruck.

[25]) Vers 25. u. 51. So heißen die achäischen Fürsten vor Troja *νηῶν ἀρχοί B*, 493. 685. Aber *hymn. Apoll.* 463. wird der Schiffsführer *ἀγός* genannt.

Singular (der Plural von mehreren Schiffen ι, 71 ist natürlich); dagegen wird, wenn von Behandlung des Segels die Rede ist, wobei man jedesmal auch an das Beiwerk zu denken hat, der Plural gebraucht. Dieser Erklärung kann das Beiwort λευκά, welches in diesem Falle öfter bei dem Plural steht, nicht entgegen sein, weil von dem ganzen Segelwerke das Segel selbst die Hauptsache ist, und seine Farbe vorherrscht. — Die einzelnen Momente der Behandlung des Segelwerkes sind folgende. Das Segelwerk verfertigen heißt ποιήσασθαι, τεχνήσασθαι, ε, 259.; es wird vor der Abfahrt mit dem Mast zugleich in das Schiff gelegt, ἐντίθεσθαι νηΐ δ, 578. 781. ϑ, 52. λ, 3. Nachdem der Mast aufgerichtet ist, wird das Segelwerk, wahrscheinlich noch im zusammengewickelten Zustande, in welchem es σπεῖρον heißt [26]), durch den ἐπίτονος hinaufgezogen (ἀνὰ δ' ἱστία λεύκ' ἐρύσαντες ι, 77. μ, 402.), worauf das Spannen des Segels durch die πόδας folgt; es heißt ἱστία οὔρῳ πετάσαι ε, 269. oder ἱστία ἀναπετάσαι Α, 480. δ, 783. ϑ, 54. κ, 506. Nun wird das Segel durch πόδας und ὑπέρας gerichtet, ἱστία ἕλκειν β, 426. ο, 291., was hymn. 6, 26. 32. im Singular und Medium ausgedrückt ist durch ἱστίον ἕλκεσθαι. Ueber ἱστία καταστήσασθαι s. S. 25. Steht das Segel windgerecht, so bleibt es, wenn nicht der Curs sich ändert, in dieser Lage. Dies Gespanntsein des Segels und seiner Taue ist ἱστία τέταται λ, 11. Soll nun das Segeln eingestellt werden, so wird zuerst das Segelwerk losgebunden ἱστία λύειν ο, 496., wo die Bedeutung Takelwerk sehr nahe liegt. [27]) Darauf wird das Segelwerk entweder mit oder ohne den Mast herabgelassen, ἱστία καθεῖναι ι, 72. hymn. Apoll. 487. 503. oder καθελεῖν ι, 149., in welcher letzteren Stelle das dabeistehende πάντα ein Beweis für die Bedeutung Segelwerk in dem Worte ἱστία sein kann; denn Niemand wird behaupten dürfen, dieses πάντα solle nur bezeichnen, daß die Segel aller zwölf Schiffe herabgezogen worden seien. Unten schnürt man das Ganze zu einem σπεῖρον, einem Pack zusammen, μηρύσασθαι μ, 179. Die ganze Handlung des Segelstreichens heißt στεῖλαι und στείλασθαι Α, 432. π, 353. und besonders γ, 11., wo der Zusatz ἀείραντες zeigt, daß auch das Einpacken und Beiseitlegen mit unter dem στεῖλαι zu denken ist. Hesiod ἔργ. 628. nennt es εὐκόσμως στολίσαι.

Ein Befestigen der Schiffe war in zwei Fällen nöthig: wenn sie im Wasser in der Nähe des Landes lagen, und wenn sie auf dem Lande im Trockenen standen. Für das erstere, welches wir Flottstellen nennen wollen, ist ein allgemeiner Ausdruck στῆσαι β, 391. δ, 582. μ, 305. ξ, 258. ρ, 427. vgl. α, 185., der aber auch seiner Natur nach

---

[26]) Seiner Ableitung und dem übrigen Gebrauche nach kann σπεῖρον nur die Bedeutung des Aufgewickelten, Zusammengeschlagenen haben, welche auch ζ, 269. recht wohl paßt, wo die σπεῖρα als in den ἐπιστίοις (v. 265.) oder Arsenalen der Phäaken besorgt und aufbewahrt erwähnt werden. Auch ε, 318. wird Odysseus das Segel, als er die Annäherung des Sturmes merkte, vorerst an das ἐπίκριον durch die κάλους hinaufgezogen haben, so daß dasselbe sich dort einigermaßen auch zusammengerollt befand.

[27]) Wenn hymn. Apoll. 406. in einem, freilich der Tautologie wegen verworfenen Verse λύειν λαῖφος νηός, das Segeltuch lösen, in gleichem Sinne mit dem vorhergehenden ὅπλα λύειν gesagt wird: so hat das einen etwas anderen Sinn, und kömmt dem ἱστία ἕλκειν näher. S. Seite 25.

von dem gänzlichen Aufziehen auf das Trockene gebraucht werden kann γ, 182. vgl. δ, 426. Daß bei diesem Flottstellen, welches sowol nach vollbrachter Fahrt, als auch vor der Fahrt, nachdem das Schiff in das Wasser gezogen war, Statt fand, Taue gebraucht wurden, zeigt β, 391. vgl. mit 413. Der specielle Ausdruck für das Flottstellen ist ὁρμίσαι, was ebenfalls sowol vor der Fahrt Ξ, 77. δ, 785. ϑ, 55., als nach derselben γ, 11. μ, 317. geschah. In den beiden letzteren Stellen ist nicht nothwendig anzunehmen, wie es Damm zu thun scheint, daß das Schiff ganz auf das Land gezogen worden sei; in der ersteren ist es sogar unwahrscheinlich, da Athene γ, 366. sogleich weiter segeln zu wollen vorgiebt. Auch würde Nestor, wenn das Schiff dort geblieben und ganz aufgezogen worden wäre, die Mannschaft zu sich ins Haus geholt haben, und daher die unbemerkte Abfahrt ο, 199. sqq. nicht haben vor sich gehen können. Auch in der anderen Stelle ist μ, 401. das ἐνήκαμεν εὐρεῖ πόντῳ nicht beweisend für eine gänzliche Landung des Schiffes; denn dieser Ausdruck heißt nur: in See gehen; s. ib. 293. Der Gebrauch der Kabeltaue auch bei dem ὁρμίσαι beweist sich aus Ξ, 77. und aus ϑ, 55. vgl. mit ν, 77., wo dasselbe Phäakenschiff losgebunden wird. Ein Mittelding zwischen dem Flottlegen und dem gänzlichen Aufziehen auf das Trockene ist das κέλσαι und ἐπικέλσαι, welches ν, 114. ι, 138. geschieht, indem man das Schiff mit dem Vorderbug auf den Sand laufen läßt, so daß das Steuerende noch im Wasser steht. Aber auch hierbei ist ein Anbinden durch Taue vorgenommen worden: ι, 149. verglichen mit 178. 562.; und κ, 511. λ, 20. vgl. mit λ, 637.; wie auch μ, 5. vgl. mit 32. 145.

Das Anbinden geschieht durch die Kabeltaue, welche πείσματα heißen ν, 77. κ, 96. 127. Dieses ist der allgemeine Name für dieselben ζ, 269. χ, 465. Besonders zeigt dies ι, 136., wo im folgenden Verse die genauere Bezeichnung gegeben wird. Ein specieller Name ist πρυμνήσια Α, 436. β, 418. ι, 137. und öfter. Diesen führen die Kabeltaue vorzugsweise von der πρύμνη, wenngleich es natürlich ist, daß sie in gewissen Fällen auch von der πρῴρη aus angebunden wurden. Sie hießen auch ὅπλα; s. Note 24. mit der dazu gehörigen Stelle des Textes. — Vergleicht man das Epitheton βύβλινος φ, 390. mit dem Namen σπάρτα, welchen die Kabeltaue B, 135. führen, und erwägt, daß auch die λύγοι hymn. Dion. 13. solche Schiffstaue gewesen sein müssen, da die Schiffer die Fesselung auf dem Schiffe vornahmen, ohne in der Hast sich auf dem Lande erst nach Binsen umgesehen zu haben, welche ohnehin auf der ἀκτὴ προβλής sich nicht vorgefunden haben möchten: so ergiebt sich, daß die Kabeltaue von Binsen oder Schilf gemacht wurden, durch welche Annahme es sich auch erklärt, wie nach B, 135. dieselben durch den lange unterlassenen Gebrauch verdorben und vermodert sein konnten; denn bei flächsenen oder hänfenen Seilen möchte sich das nicht wohl annehmen lassen. Und wenn auch Homer, nach Varro bei *Aul. Gell.* 17, 3., das iberische *spartum* noch nicht kennt, so brauchen wir ja nur an gewöhnliches Schilf oder Leusch (welches Wort ich für einerlei mit dem griechischen λύγος halte) zu denken; wie die in dem See Prasias wohnenden Päoner bei Herodot 5, 16. ihre Kinder wol nur an Seilen von σπάρτος, welches ihnen

ihr See-liefert, angebunden haben werden. So haben wir auch bei dem βύβλος nicht an den ägyptischen Papyrus zu denken, sondern an hellenische Binsen. Siehe B. Thiersch in Jahn's Jahrb. f. Phil. u. Päd. Jahrgg. 2. Bd. 1. Hft. 2. S. 106. Nur ein solches Seil konnte Biegsamkeit mit Stärke vereinen, daher ich auch das πεῖσμα χ, 465., mit welchem Telemachos 12 Mägde zugleich aufknüpft, auf ein solches Schiffseil deuten zu müssen glaube, da ein hänfener Strick nicht beide Eigenschaften mit einander verbunden haben kann. — Diese Stelle giebt uns die ungefähre Länge der Kabeltaue an. Rechnen wir nämlich auf jede Magd, der das Tau besonders um den Hals geschlungen wird, mindestens 3 Fuß, und dazu noch die um die Säule und den Deckbalken gewundenen Enden (πείρατα): so erhalten wir ein Tau von 50 — 60 Fuß Länge.

Mit diesen Kabeltauen wurden die Schiffe, wo besondere Landungsplätze eingerichtet waren, an in die Erde gesenkten Steinen (ἐντροῖσιν λάεσσι κατωρυχέεσσι ζ, 267.), welche zum bequemen Durchschlingen der Seile durchbohrt waren (τρητὸς λίθος ν, 77.), festgebunden, wie in dem Hafen der Phäaken. Hier war, weil der Stein in der Erde fest war, ein einziges Seil hinreichend, das Schiff zu halten ν, 77. Bei einer felsigen Küste band Odysseus κ, 96. 127. an vorspringenden Felszacken mehrere πείσματα fest, weil dort die Strömung des Wassers zu unruhig war. Eben so werden in allen übrigen homerischen Stellen, wo statt der πείσματα die πρυμνήσια vorkommen, immer mehrere Seile gebraucht. War nun eine flache Küste vorhanden, und keine Vorrichtung zum Anbinden getroffen, so mußten zuvor εὐναί ausgeworfen werden (εὐνὰς βαλέειν), an welche die Taue angebunden wurden (πρυμνήσι' ὑφῆψαι) ι, 137. Dies läßt Telemachos thun (ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον, κατὰ δὲ πρυμνήσι' ἔδησαν ν, 498.), als er auf Ithaka landet an einer Stelle, wo gewöhnlich nicht gelandet ward; das läßt auch Odysseus Α, 436. thun, als er auf Chryse mit der Sühnhekatombe anfährt. Diese Stelle könnte übrigens beweisen, daß die Ankersteine — denn das sollen nun einmal die homerischen εὐναί sein, obwol man im Homer selbst keinen Beweis dafür gefunden hat; s. jedoch weiter unten — auf das Trockene geworfen wurden, da die Leute nachher ν. 476. παρὰ πρυμνήσια, also auch παρὰ εὐνάς schlafen; wahrscheinlich zur Vorsicht, damit während ihres Schlafes Niemand die Taue losbinde. Auch Ξ, 77. werden die εὐναί auf dem Lande liegen sollen; denn ὑψί ist hier nicht mit ἐπ' εὐνάων, sondern mit ὁρμίσσομεν zu verbinden, und bedeutet bloß das frei auf dem Wasser liegen, wie ὑψοῦ ὥρμισαν δ, 785. ϑ, 55. — Wo nun das An- und Abbinden der πρυμνήσια außerdem noch vorkömmt, geschieht es immer an solchen Küsten, die keine eigens dazu eingerichtete Landungsplätze haben, wo also die Anwendung der εὐναί nothwendig wird; wir werden daher unter den πρυμνησίοις uns immer Ankertaue zu denken haben.

Die Befestigung des ganz auf das Trockene gezogenen Schiffes (ἤπειρόνδε, ἐπ' ἠπείροιο ἐρύσσαι κ, 403. π, 325.), wenn es längere Ruhe haben sollte, geschieht in der Ilias durch ἕρματα Α, 486. Β, 154., welche in der Odyssee zufällig nicht vorkommen. Das Beiwort μακρά, wie auch das Verbum τάνυσσαν in der ersteren Stelle scheint mir

zu beweisen, daß die ἕρματα keine kurze Stangen oder Stützen sind, welche schräg aufrecht stehend die Schiffe zur Seite gestützt hätten. Diese würden auch das Hindurchgehen und Fahren, noch mehr aber das Kämpfen zwischen den Schiffen, die ohnehin sehr nahe bei einander standen, gehindert haben. Es sind also wahrscheinlich lange Balken gewesen, die man unten (ὑπό *ll. cc.*) neben dem Kiel entlang legte, um ein Schwanken nach den Seiten und das Modern auf bloßer Erde zu hindern, wie wir, um Fässer festzulegen, unten an den Seiten entlang gewöhnlich Hölzer legen. Hier an Steine zu denken, erlaubt das μακρά nicht, obschon Ξ, 410. Steine vorkommen, welche die Schiffe halten. Ajas wirft nämlich den Hektor zu Boden mit einem χερμάδιον, τά ῥα πολλὰ, θοάων ἔχματα νηῶν, παρ' ποσὶ μαρναμένων ἐκυλίνδετο. Daß die Steine hier auf dem Boden umher lagen, ist ein Beweis, daß sie nicht zum Festhalten der auf dem Trockenen stehenden Schiffe dienten; denn die Schiffe liegen ohne sie fest. Ich möchte darunter eben die εὐνάς verstehen, welcher Erklärung das Wort χερμάδιον nicht entgegensteht, wobei man oft an Steine von mehreren Centnern zu denken hat (χερμάδιον, ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν, οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν *E*, 302. *Υ*, 285.). Diese εὐναί konnten natürlich hier umher liegen, und, wiewol sie schwer waren, in der Hast des Kampfes doch etwas von der Stelle gerollt werden. Hesiod freilich verlangt mit Steinen das Schiff von allen Seiten dicht zu umlegen (πυκάσαι λίθοισι πάντοθεν ἔργ. 624.), damit der Wind es nicht umwerfe. Den Irrthum Göttling's, welcher auch hier an εὐνάς denkt, hat schon Hermann in den Wiener Jahrb. Bd. 60. S. 20. gerügt.

Schließlich haben wir noch zweier Stangen zu gedenken, die bei Homer auf den Schiffen gebraucht werden. Die erstere, der κοντός, dient zum Abstoßen des Schiffes vom Lande, und ist περιμήκης ι, 487. — Die andere Stange ist ein ξυστόν. Wenn sonst das Nomen ξυστόν *sc.* δόρυ ganz gleichbedeutend mit ἔγχος gebraucht wird Λ, 256. vgl. mit 260.; *N*, 497. vgl. mit 503. 509.; und wenn Δ, 469. Λ, 565. die ξυστά in den Händen der Troer nur ἔγχεα sein können: so kommen doch *O*, 388. ξυστά vor, welche auf den Schiffen liegen, ursprünglich zum Seegefecht bestimmt (ναύμαχα). Ein solches ξυστόν von 22 Ellen, nach unserem Maße etwa 33 Fuß, ergreift Ajas *ib.* 677. und kämpft damit von dem Schiffe herab. Diese werden dazu gedient haben, in Seegefechten, deren Homer anderswo nicht gedenkt, dem feindlichen Schiffe die Seiten zu durchbrechen; denn das Einrennen derselben durch die Schiffsschnäbel ist dem Homer, der letztere noch nicht kennt, unbekannt. Sie sind aus mehreren wahrscheinlich kantig gehauenen, neben einander liegenden Stangen oder Latten zusammengesetzt und an den Enden, aber auch wol in der Mitte an einigen Stellen, mit metallenen Reifen umlegt, (κολλήεντα, κατὰ στόμα εἱμένα χαλκῷ *O*, 389. κολλητὸν βλήτροισι 678.). Sie waren nicht aus einem einzigen Baume gefertigt, weil ein einzelnes langes Holz bei einem Stoße leichter zersplit-

tert, als mehrere an und in einander gefügte Latten, welche mehr Elaſticität haben und etwas nachgeben.

Κλῦθι Ἀθηναίη, ἀρχηγέτι τεκτοσυνάων·
Νηΐ δ' ἐμῇ, ἣν σῇσιν ἐφημοσύνῃσι τέτευχα,
Ἵκμενον οὖρον ἴει, πλησίστιον, ἐσθλὸν ἑταῖρον·
Δὸς δέ ἑ τῷδε πλόῳ πολλοῖς ἐπιήρανον ἐλθεῖν.

Schul-Nachrichten.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Lehrverfassung.

A. Religions-Lehre.

I. Für die katholischen Schüler.

1. Prima und Secunda superior. Wiederholung der Glaubenslehre. Allgemeine Pflichtenlehre. Besondere Pflichtenlehre. Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, gegen den Nächsten. Pflichten besonderer Stände. 2 St.

2. Secunda inferior. Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln. Ueber die h. Sakramente und die letzten Dinge des Menschen. Allgemeine Pflichtenlehre. 2 St.

3. Tertia. Lehre über Gott. Dasein und Eigenschaften Gottes. Dreieinigkeitslehre. Schöpfung der Welt. Engel. Zweck dieser Welt. Allgemeine Pflichtenlehre. 2 St.

4. Quarta. Natürliche und geoffenbarte Religion. Christliche Offenbarung. Ansehen der Bücher des neuen Bundes. Christus ist ein wahrer Gesandte Gottes. Erkenntnißmittel der Lehre Jesu. Wahre Kirche Christi. 2 St.

5. Quinta. Pflichten gegen den Nächsten. Standespflichten. Von den h. Sakramenten und den Kirchengeboten. Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen. Biblische Geschichte des alten und neuen Bundes. 2 St.

6. Sexta. Glaubenslehre. Gottes Offenbarung. Geschichte der Offenbarung im alten und neuen Bunde. Lehre von Gott als Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher. Inbegriff und Eintheilung der ganzen Sittenlehre. Pflichten gegen Gott und sich selbst. Lehre von den h. Sakramenten der Buße und des Altars. 2 St.

Prof. Hagemann.

II. Für die evangelischen Schüler.

1. Prima und Secunda superior. Ausführliche Darstellung der christlichen Religionslehre, erste Hälfte: die Einleitung, und die christliche Glaubenslehre. Geschichte der christlichen Religion, zweite Hälfte. Lesung und Erklärung des Evangeliums des Johannes. 2 St.

2. Secunda inferior. Ausführliche Einleitung in die h. Schriften des A. und N. T., verbunden mit einer erläuternden Lesung und Erklärung einzelner Abschnitte der Bibel. 2 St.

3. Tertia. Wiederholung der christlichen Glaubenslehre, und ausführliche Erörterung der christlichen Lebenslehre. Beschreibung des heiligen Landes. Geschichte der geoffenbarten Religion des A. und N. T. mit steter Benutzung der Bibel. 2 St.

4. Quarta. Die Grundlehren des Christenthums, in einer genaueren Erörterung der christlichen Glaubenslehre, und in einer kurzen Uebersicht der Pflichtenlehre, verbunden mit einer kurzen Einleitung in die biblischen Schriften. 2 St.
Consistorial-Rath, Prof. Budde.

5. Quinta. Geschichte des A. T., von Hosea bis zu den Maccabäern, und Geschichte des N. T. bis zu Ende. 2 St.

6. Sexta. Geschichte des A. T. bis zur Königsherrschaft. 2 St.
Oberlehrer Grashof.

B. Sprachen.

I. Lateinische Sprache.

1. Prima. Cic. de Orat. l. I. II. III. theils cursorisch, theils statarisch. Tacit. Germ. cursorisch. Tacit. Annal. l. I. II. theils statarisch, theils cursorisch. Liv. loc. select. cursorisch. Extemporalien; Correctur der schriftlichen Arbeiten und Recitation. 7 St. Prof. Dr. Hildebrand.

Horat. Satir. l. II. Epist. l. II. Art. poet. Od. l. IV. und Epod. mit Auswahl. 3 St. Müllner.

2. Secunda superior. Cic. Orat. Philipp. II. Accusat. in Verr. l. I. 40. — II. zu Ende, statarisch. Liv. VII. 9. — IX. 27. cursorisch. Exercitien, Extemporalien und Aufsätze. 7. St. Prof. Dr. Crome.

Horat. Od. l. I. — IV. 3 St. Prof. Dr. Hildebrand.

3. Secunda inferior. Cicer. Orat. pro S. Rosc. Amer., pro M. Marcello, statarisch. Liv. XXVII. 16. — XXVIII. 20. cursorisch. Virg. Aen. lib. III. 588. bis zu Ende; dann lib. V. VI. VII. 500. Versübungen. Uebersetzungen ins Lateinische. 10. St. Oberlehrer Grashof.

4. Tertia. Caesar. Comment. de B. G. lib. I. II. III. IV. (das letzte schriftlich). Sallust. B. Iugurth. cap. 1 — 50. Grammatik nach Zumpt's größerem Lehrbuche. Schriftliche Uebersetzungen ins Lateinische. 7 St.

Oberlehrer Honigmann.

Auserlesene Fabeln aus Ovid's Metamorphosen, verbunden mit prosodischen Uebungen. 3 St. In der einen Abtheilung — Candidat Pallast; in der anderen Abtheilung — Candidat Lutterbeck.

5. Quarta. Grammatik nach Zumpt. Schriftliche Uebersetzungen ins Lateinische; Extemporalien. Corn. Nepot. Vit. (die meisten). Phaedr. fabul. Aesop. (mit Auswahl). Prosodie. 10 St. Gymnasial-Lehrer Holl.

6. Quinta. Wiederholung der Formenlehre. Die Syntax nach Zumpt's kleinerer Grammatik. Mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Deutsche, nach dem zweiten Theile von Högg's Uebungsstücken. 10 St. Dr. Capellmann.

7. Sexta. Formenlehre nach Zumpt's kleinerer Grammatik. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Deutsche, nach dem ersten Theile von Högg's Uebungsstücken. 12 St. Oberlehrer Dr. Durst.

II. Griechische Sprache.

1. Prima. Platon. Io, Protagoras, Hippias minor. Schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. Homer. Iliad. l. XVI. XVII. XVIII. Soph. Electr. und Oed. Col. (zur Hälfte). 7 St. Müllner.

2. Secunda superior. Jacobs Attika: die Auszüge aus Plutarch, Xenophon, Thucydides und Demosthenes, theils cursorisch, theils statarisch. Herodot. l. VII. cursorisch. Homer. Iliad. l. IX. — XXIII. theils statarisch, theils cursorisch. Schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. 7 St. Prof. Dr. Hildebrand.

3. Secunda inferior. Xenophont. Anabas. l. III. 3. — IV. 5. statarisch. Herodot. l. II. 99 — 156. cursorisch. Schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. 4 St. Oberlehrer Grashof.

Homer. Odyss. l. I. und l. VI. — XI., zuletzt cursorisch. 3 St. Oberlehrer Dr. Fichte.

4. Tertia. Jacobs Elementarbuch, zweiter Cursus: A. II. — VI. Xenophont. Anab. l. I. Aus der Grammatik, unter steter Wiederholung des Früheren, die Verba auf μι und die Syntax, nach Buttmann. Schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. 6 St. In der einen Abtheilung — Candidat Pallast; in der anderen Abtheilung — Candidat Lutterbeck.

5. Quarta. Grammatik nach Buttmann, und Jacobs Elementarbuch, beides bis zu den Verbis auf μι. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. 5 St.
Gymnasial-Lehrer Holl.

III. Hebräische Sprache.

1. Prima. Die Lehre vom unregelmäßigen Verbum nach Gesenius. Erklärung von Psalm 18 — 31. 2 St.

2. Secunda superior. Der etymologische Theil der Grammatik bis zum unregelmäßigen Verbum einschließlich. Uebersetzen und Analysiren auserwählter Stellen aus der Genesis. Leseübungen. 2 St. Prof. Dr. Crome.

IV. Deutsche Sprache.

1. Prima. Deutsche Litterärgeschichte von Göthe und Kant bis auf die neueste Zeit, mit genauerer Charakteristik größerer Dichtwerke. Disputir- und Redeübungen, nach vorgeschriebenen Themen. Schriftliche Ausarbeitungen, zu Hause und in der Klasse. 2 St.

2. Secunda superior. Deutsche Litterärgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Epoche der Meistersänger 1378. Uebungen im Disponiren und in Ausarbeitungen in der Klasse. Aufsätze. Uebungen im mündlichen Vortrage, nach vorgeschriebenen, meist historischen, Themen. 2 St. Oberlehrer Dr. Fichte.

3. Secunda inferior. Lehrgebäude der hochdeutschen Sprache mit Vergleichung des Alt- und Mittelhochdeutschen. Anleitung zur Anfertigung freier Aufsätze. Schriftliche Ausarbeitungen zu Hause. Erklärung schwererer Stücke aus Hülstett's Sammlung II. 2. Uebungen im mündlichen Vortrage. 3 St.

4. Tertia. Die Laut- und Wortlehre. Lesung und Erklärung der leichteren Stücke aus Hülstett's Sammlung II. 2. Schriftliche Ausarbeitungen zu Hause und Uebungen im mündlichen Vortrage. 3 St. Oberlehrer Dr. Hülstett.

5. Quarta. Grammatik. Leseübungen nebst Erklärungen, aus Hülstett's Sammlung II. 1. Schriftliche Uebungen in Sätzen und kleinen Aufsätzen. 3 St.
Gymnasial-Lehrer Schmidts.

6. Quinta. Grammatik nach Heyse: vom Artikel, Substantivum, Pronomen, Adjectivum und Zahlwort, verbunden mit Uebungsaufgaben. Orthographische Uebungen, und Uebungen im Satzbau durch Anfertigung kleiner Aufsätze. Gedächtniß- und Leseübungen nebst Erklärungen, nach Hülstett's Sammlung. I. 2. 5 St.
Dr. Capellmann.

7. Sexta. Ueber den einfachen Satz; dabei über die Redetheile. Interpunktions-Lehre. Orthographische Uebungen und Uebungen im Satzbau. Gedächtniß- und Leseübungen aus Hülstett's Sammlung I. 1. 5 St. Gymnasial-Lehrer Schmidts.

V. Französische Sprache.

1. Prima. Uebersetzung und Erklärung auserwählter Stücke aus dem Handbuche von Ideler und Nolte. Grammatik nach Hirzel, mit beständiger Rücksicht auf die Synonymik und die der französischen Sprache eigenthümlichen Wendungen und Formen. Schriftliche und mündliche Uebersetzungen ins Französische. 2 St.

2. Secunda superior. Montesquieu Considérations sur les causes de la grandeur etc. Wiederholung der Anfangsgründe, vorzüglich der unregelmäßigen Zeitwörter. Vollständige Erklärung der Grammatik nach Hirzel; verbunden mit schriftlichen und mündlichen Uebersetzungen ins Französische und umgekehrt. 2 St. Prof. Brewer.

3. Secunda inferior. Guillaume Tell par Florian. Einige Kapitel aus Considérations sur les causes etc. par Montesquieu. Wiederholung der Grammatik, nach Hirzel. Extemporalien. Schriftliche Uebersetzungen ins Französische; zuletzt kleinere Aufsätze. 2 St.

4. Tertia. Die Formenlehre und Syntax des Zeitwortes vollständig, nach Hirzel. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt. Memoriren französischer Lesestücke. 2 St.

5. Quarta. Das Hauptsächlichste des zweiten Cursus aus Hirzel's Grammatik. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen. Memoriren französischer Lesestücke. 2 St.

6. Quinta. Erster Cursus der Grammatik bis zum unregelmäßigen Zeitworte, nach Hirzel. 2 St. Candidat Menn.

C. Wissenschaften.

I. Philosophischer Unterricht.

1. Prima. Der Logik erster und zweiter Theil. 1 St.

2. Secunda superior. Rhetorik und allgemeine Stil-Lehre, mit vorbereitender Nachweisung der darin angewandten Denkformen und Denkgesetze. Nachher Einleitung in die Philosophie: über den Begriff derselben und ihre übersichtliche Eintheilung. 1 St. Oberlehrer Dr. Fichte.

II. Mathematischer Unterricht.

1. Prima. a) Wiederholung der ebenen Trigonometrie. Die Combinationslehre nebst Anwendung derselben auf den binomischen Lehrsatz für ganze, so wie für gebrochene und negative Exponenten. Die Lehre von den arithmetischen Reihen der höheren Ordnungen, von den Kettenbrüchen und den natürlichen Logarithmen. — b) Wiederholung und weitere Ausführung der Statik. Die Lehre vom Drucke der elastischen sowohl als tropfbaren Flüssigkeiten, sowie auch von der Bewegung und dem Stoße der letzteren — alles durch zahlreiche Versuche erläutert. Einiges aus der Lehre vom Lichte. 5 St.

2. **Secunda superior.** a) Wiederholung der Lehre von den Ebenen und der Stereometrie. Die ebene Trigonometrie, sowohl die analytische, als numerische. Die Lehre von den Primzahlen. Die Auflösung der quadratischen Gleichungen. Die Combinationslehre nebst Anwendung derselben auf den binomischen Lehrsatz für ganze und positive Exponenten. — b) Die mathematische Geographie. Anfangsgründe der Statik; die Lehre von parallelen und solchen Kräften, die an einem Punkte wirken. — c) Die Lehre von der Wärme, von dem Verbrennen und den verschiedenen Gasarten. Kurze Erläuterung der Gesetze vom Drucke der Luft und der tropfbaren Flüssigkeiten. Die Bestimmung des specifischen Gewichtes der Körper überhaupt und der Luft insbesondere. Einiges aus der Lehre vom Lichte. 5 St.

Prof. Brewer.

3. **Secunda inferior.** a) Arithmetik. Die Lehre von den einfachen und zusammengesetzten Zahlen. Kurze Wiederholung der Lehre von der Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel, der Rechnung mit unmöglichen Größen, mit gebrochenen und negativen Exponenten. Die arithmetischen und geometrischen Reihen. Die Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren unbekannten Größen; die unbestimmten Gleichungen des ersten Grades. — b) Geometrie. Nach Wiederholung des Vorhergehenden, die Lehre vom Kreise. Von der Lage gerader Linien gegen die Ebenen und der Ebenen gegen einander. Die Stereometrie. Schriftliche Ausarbeitungen mathematischer Aufgaben. — c) Naturlehre. Von den allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die Lehre von der Wärme und der Luft. 5 St.

4. **Tertia.** a) Arithmetik. Wiederholung. Weitere Ausführung der Lehre von der Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel. Rechnung mit Wurzel- und imaginären Größen. Weitere Ausführung der Lehre von den arithmetischen und geometrischen Proportionen. Anwendung der Proportionen auf die Geschäfte des bürgerlichen Lebens: einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Kettenregel; Zinsrechnung; Rabat oder Disconto; Termin-, Zehnt- und Accisrechnung; Kassenrechnung; Tauschrechnung; Gewinn- und Verlust; Tara; Gesellschafts- und Theilungsrechnung; einfache und doppelte Vermischungsregel. — Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekannten Größe. — b) Geometrie. Wiederholung. Aehnlichkeit der Figuren, Vergleichung des Flächeninhaltes derselben; vom Kreise. Lösung arithmetischer und geometrischer Aufgaben. — c) Mathematische Geographie. 5 St.

Oberlehrer Honigmann.

5. **Quarta.** a) Arithmetik. Die gemeinen und Dezimalbrüche. Die 4 Rechnungsarten in ganzen und gebrochenen Buchstabengrößen. Die Ausziehung der Quadratwurzel aus Buchstaben- und Zahlengrößen. Die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, nebst den darauf sich gründenden Rechnungen des bürgerlichen Lebens. b) Geometrie. Die leichteren Sätze aus der ebenen Geometrie bis zur Aehnlichkeit der Figuren (ausschließlich). Arithmetische und geometrische Aufgaben. 4 St.

Oberlehrer Dr. Hülstett.

6. Quinta. Die 4 Rechnungsarten in gemeinen und Dezimalbrüchen. Die gerade und umgekehrte, wie auch die zusammengesetzte Regeldetri, in ihren Anwendungen als Zins-, Rabat-, Gesellschafts-, Mischungsrechnung u. s. w. Aufgaben aus Schumachers Exempelbuch. 4 St.

7. Sexta. Die 4 Rechnungsarten in benannten und unbenannten Zahlen, mit Aufgaben für Kopf- und Tafelrechnen. Anfänge der Bruchrechnung. Aufgaben aus Schumachers Exempelbuch. 4 St. Gymnasial-Lehrer Schmidts.

III. Geschichte und Geographie.

1. Prima. Geschichte des Mittelalters. 3 St.

2. Secunda superior. Geschichte der Römer. 3 St. Prof. Dr. Crome.

3. Secunda inferior. Alte Geschichte und Geographie mit Ausschluß der römischen. 3 St. Dr. Capellmann.

4. Tertia. Uebersicht der mittleren und neueren Geschichte, besonders der Deutschen. 2 St. Oberlehrer Dr. Durst.

Geographie von Asien, Australien und Amerika, mit steter Hinweisung auf die Kenntnisse der Alten und mit Angabe der Entdeckungen der Neueren. Zum Schlusse Wiederholung der Geographie von Europa. Chartenzeichnen. 2 St. Oberlehrer Dr. Hülstett.

5. Quarta. Uebersicht der alten Geschichte und Geographie. 2 St. Candidat Menn.

Geographie der einzelnen Staaten von Europa (mit Ausschluß von Deutschland und Preußen) und von Afrika, nach den politischen Grenzen. Zum Schlusse Asien und Amerika in ihren Hauptmassen betrachtet. Chartenzeichnen. 2 St.

6. Quinta. Europa im Ganzen und seine einzelnen Länder nach ihrer natürlichen Begrenzung und Beschaffenheit, verbunden mit einer kurzen Erzählung der Hauptbegebenheiten aus der Geschichte ihrer Bewohner. Ausführliche Beschreibung von Deutschland und Preußen. Chartenzeichnen. 2 St.

7. Sexta. Die nöthigen Vorbegriffe aus der mathematischen, physischen und politischen Geographie. Uebersicht der fünf Erdtheile auf den beiden Halbkugeln an der Wandcharte. Erste Versuche im Chartenzeichnen. 2 St. Oberlehrer Dr. Hülstett.

IV. Naturbeschreibung.

1. Quarta. Ausführliche Einleitung in die Naturgeschichte. Kosmographische Naturgeschichte der Erde. Anfangsgründe der Mineralogie und Botanik (mit Pflanzensammlungen). Zum Schlusse eine allgemeine Uebersicht der Naturteiche. 2 St.

2. Quinta. Von den Protozoen, Insekten, Fischen und Vögeln. 2 St.

3. Sexta. Einleitung. Naturgeschichte der Säugethiere und Amphibien. 2 St. Oberlehrer Dr. Durst.

D. Fertigkeiten.

1. Singen.

1ste Abtheilung:	Einüben mehrstimmiger Tonstücke. 2 St.		
2te „	Uebung im Notensingen; einstimmige Lieder. 2 St.		Gymnasial-Lehrer Schmidts.
3te „	Takt- und Gehörübungen. 2 St.		

2. Zeichnen: In sechs wöchentlichen Stunden. Inspector Wintergerst.

3. Schreiben: Zwei Stunden wöchentlich in Quinta und Sexta.
Gymnasial-Lehrer Holl.

Ordinarius	der	Prima	war Prof. Dr. Hildebrand.
„	„	Secunda sup.	„ Prof. Dr. Crome.
„	„	Secunda inf.	„ Oberlehrer Grashof.
„	„	Tertia	„ Oberlehrer Honigmann.
„	„	Quarta	„ Gymnasial-Lehrer Holl.
„	„	Quinta	„ Dr. Capellmann.
„	„	Sexta	„ Oberlehrer Dr. Durst.

Höhere Verordnungen.

I. Unter dem 27. Februar d. J. wurde von einem Königl. Hochlöbl. Rheinischen Provinzial-Schul-Collegium mitgetheilt ein Exemplar von einer Nachricht über den an der Universität Greifswald gegründeten Lehrstuhl der Staatswissenschaft und eine damit in Verbindung gesetzte landwirthschaftliche Akademie, mit der Weisung, diejenigen Gymnasiasten, welche sich den Kameralwissenschaften widmen wollen, in angemessener Weise davon in Kenntniß zu setzen.

II. Nach einer Verfügung des Königl. Hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 31. October v. J., mitgetheilt durch ein Königl. Hochlöbl. Rheinisches Provinzial-Schul-Collegium unter dem 12. April d. J., sollen in Zukunft die evangelischen Theologie-Beflissenen, welche sich nicht das Entlassungs-Zeugniß Nr. I. oder II. erworben haben, zur Prüfung pro licentia concionandi nicht zugelassen werden.

III. Unter dem 22. April d. J. theilte ein Königl. Hochlöbl. Rheinisches Provinzial-Schul-Collegium folgende hohe Ministerial-Verfügung vom 26. Februar d. J. mit:

„Die Königlichen Ministerien des Innern und der Polizei und des Krieges haben sich, wie dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegium auf den Bericht vom 5. d. M., wegen Zurückstellung der Aspiranten der Theologie auf den Gymnasien, hierdurch eröffnet wird, bereit erklärt, eine Modification der Verfügungen vom 29. Januar und 14. März v. J. eintreten zu lassen, wornach Aspiranten des katholischen Priesterstandes erst mit Ablauf des 25sten Lebensjahres zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht verbunden sein sollen, wenn sie bis dahin die Subdiakonatsweihe noch nicht erhalten haben."

IV. Unter dem 28. August d. J. wurde durch ein Königl. Hochlöbl. Rheinisches Provinzial-Schul-Collegium die Allerhöchste Cabinetsordre vom 25. Juni d. J. und das dazu gehörige Reglement vom 4. Juni, die Prüfung der zu der Universität übergehenden Schüler betreffend, mitgetheilt. Dazu wurde, auf ausdrückliche Bestimmung eines Königl. Hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, verfügt, daß bei der am Ende dieses Semesters Statt findenden Entlassung nach diesem Reglement sollte verfahren werden, insofern dieses nach bereits erfolgter Anmeldung zur Prüfung und Anfertigung der schriftlichen Arbeiten noch geschehen könnte.

Zweiter Abschnitt.
Chronik des Gymnasiums.

Das jetzt verflossene Schuljahr $18\frac{3}{4}$ wurde am 17. October 1833 mit der Einschreibung und Prüfung der Recipienden eröffnet.

Mit dem Anfange des Schuljahres traten die Herren Candidaten des gelehrten Schulamtes J. Pallast aus Sterkrath und A. Lutterbeck aus Münster bei der Anstalt ein, um das gesetzlich vorgeschriebene Probejahr zu halten, und übernahmen beide den griechischen Unterricht und die Erklärung des lateinischen Dichters in Tertia, welche Klasse wegen der großen Schülerzahl in diesen Gegenständen in zwei Abtheilungen getheilt war.

Am 3. August feierte das Gymnasium den Geburtstag Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königes, unter allgemeiner freudiger Theilnahme einer hochgeehrten Versammlung aus allen Ständen. Die Festrede hielt Herr Prof. Dr. Crome.

Dritter Abschnitt.
Statistische Uebersicht.

Michaelis 1833 wurden 41, und Ostern 1834 — 5 neue Zöglinge in das Gymnasium aufgenommen.

In Prima	wurden	unterrichtet	26
„ Secunda sup.	„	„	23
„ Secunda inf.	„	„	23
„ Tertia	„	„	64
„ Quarta	„	„	48
„ Quinta	„	„	57
„ Sexta	„	„	45

zusammen 286 Schüler.

Im Laufe des Jahres sind ausgeschieden:

aus Prima	4
„ Secunda sup. . .	1
„ Secunda inf. . .	6
„ Tertia	9
„ Quarta	6
„ Quinta	9
„ Sexta	6

zusammen 41 Schüler.

Von diesen wurden uns zwei hoffnungsvolle Schüler, der Primaner Ludwig Rudolff und der Quintaner Peter Krischer, durch den Tod entrissen; der erstere starb den 27. November v. J., der letztere den 3. Januar d. J., beide an einer Abnehmungskrankheit. Außerdem verloren wir noch einen dritten sehr braven und wohlgesitteten Schüler, den Quartaner Heinrich Brewer, der wahrscheinlich am 19. Mai d. J. beim Baden im Rheine verunglückt ist. Von den übrigen wurde 1 ausgeschlossen; 1 mußte der Rath gegeben werden, die Anstalt zu verlassen; 36 gingen theils zu einem anderen Berufe, theils ihrer Verhältnisse wegen zu einer anderen Bildungsanstalt über.

Zu Ende des Schuljahres werden folgende 7 Primaner mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen:

Namen.	Geburtsort	war in *Prima*	studirt	in
1) Bernhard Windscheid	Düsseldorf	2 J.	Jura	Bonn.
2) Heinrich v. Sybel	Düsseldorf	2 J.	Geschichte	Berlin.
3) Abraham Mayer	Düsseldorf	2 J.	Medizin	Bonn.
4) Adam Mertens	Sittard	2 J.	Medizin	Bonn.
5) Franz v. Hagens	Düsseldorf	2 J.	Jura	Bonn.
6) August Herzog	Ratingen	1 J.	Medizin	Bonn.
7) Gustav Stricker	Solingen	1 J.	Theologie	Bonn.

Lehrmittel und Geschenke.

Die Bibliothek des Gymnasiums erwarb mehrere treffliche Werke durch Ankäufe aus den etatsmäßigen Fonds für dieselbe, zum Theile auf Auctionen unter sehr vortheilhaften Bedingungen.

Eben so hat die naturhistorische Sammlung durch Ankäufe sehr bedeutenden Zuwachs erhalten und für das physikalische Cabinet ist unter anderem eine neue große Luftpumpe angekauft worden.

Außerdem erhielt die Bibliothek folgende Geschenke:

1) Von einem Königl. Hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: a) Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates. 10ten Bds. 4tes Heft, 11ten Bds. 1—4tes Heft, 12ten Bds. 1—3tes Heft. b) W. Zahn's Ornamente aller klassischen Kunstepochen. 3tes Heft. c) Encyklopädisches Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften. 9—10ter Bd. d) J. Steiner's systematische Entwickelung der Abhängigkeit geometrischer Gestalten von einander. 1ter Theil. e) Vorschule der Mathematik von Fellkampf. f) Handbuch beim Unterrichte im Gesange von Bernard Hahn.

2) Von einem Königl. Hochlöbl. Rheinischen Provinzial-Schul-Collegium: H. Knebel's französische Grammatik.

3) Von Herrn Baumeister Custodis: a) Regnault, nouvelle grammaire, renfermant la solution des difficultés de la langue française. b) F. A. Taurinus, Theorie der Parallellinien. c) G. v. Vega's logarithmisch-trigonometrisches Handbuch. d) J. W. Zollmann's vollständige Anleitung zur Geodäsie oder praktischen Geometrie. Mit Kupfern und einer Vorrede von Chr. Wolf. e) J. F. Penther, Praxis Geometriae, oder von der Feldmeßkunst, mit einem Bande Kupfer. f) Chr. Wolfii Elementa Matheseos universae. III. Tomi. Edit. nov. Genevae 1732.

4) Von dem abgegangenen Primaner H. Schumacher: a) H. Stephani, über Gymnasien u. s. w. b) J. A. Ernesti Clavis Ciceroniana. Ed. sexta. c) Habicht's synonymisches Handwörterbuch der lateinischen Sprache.

Das Naturalien-Cabinet erhielt folgende Geschenke:

a) Von dem Herrn Middendorff: Muster seiner hiesigen Seidenzucht, von der Raupe an bis zum fertigen Stoffe (Marselin).

b) Von dem Herrn v. Keller in Solingen eine Schlachtkeule der Indianer.

c) Von dem Herrn D. Haas eine geschwänzte Krabbe von New-York.

d) Von dem Herrn W. Wolters von Bensberg, verschiedene Bälge vierfüßiger Thiere.

e) Von dem Herrn C. v. Zütphen aus Bahia eine bedeutende Anzahl brasilianischer Vogelbälge.

f) Von dem Untersecundaner Max v. Nesselrode mehrere Versteinerungen.

g) Von dem Herrn Doctor Laurent zu Benrath einen Seetaucher (Lophius piscatorius).

Wir erlauben uns, im Namen der Anstalt den verehrten Gönnern und Freunden derselben für diese Geschenke den gebührendsten Dank öffentlich auszusprechen.

Aus den Stipendienfonds ad St. Salvatorem erhielten zwei katholische Gymnasiasten ein Stipendium von 50 Thlr., neun eins von 25 Thlr., zwei andere durch die hiesige städtische Behörde eins von 30 Thlr. aus dem Sprunck'schen Stipendienfonds. Vielen anderen wurden aus dem etatsmäßigen Fonds Unterstützungen zu Anschaffung von Büchern zu Theil.

Vierter Abschnitt.

Uebersicht der Prüfung.

Donnerstag den 11. September,
Vormittags von 8½ Uhr an:

Secunda inf.	Latein.	Oberlehrer Grashof.
	Französisch.	Candidat Menn.
Secunda sup.	Latein.	Prof. Dr. Hildebrand.
	Mathematik.	Prof. Brewer.
Prima.	Geschichte.	Prof. Dr. Crome.

Nachmittags von 3 Uhr an:

Sexta.	Latein. Naturgeschichte.	Oberlehrer Dr. Durst.
Quinta.	Latein. Deutsch.	Dr. Capellmann.

Freitag den 12. September,
Vormittags von 8½ Uhr an:

Quarta.	Latein.	Gymnasial-Lehrer Holl.
	Geographie.	Oberlehrer Dr. Hülstett.
Tertia.	Mathematik.	Oberlehrer Honigmann.
	Griechisch.	Candid. Lutterbeck und Pallast.

Nachmittags von 3 Uhr an:

Redeübungen.

1) Rudolph König, Quartaner: Das blinde Roß, von Langbein.
2) Emil Joris, Sextaner: Es ist nicht möglich es Allen recht zu machen, von Langbein.
3) Gustav Wolff, Untersecundaner: Pegasus im Joche, von Schiller.
4) Wilhelm Adolf, Quintaner: Der Acker der Edeln, von Paul Gerhard.
5) Heinrich Counen, Tertianer: Der Engel und die Rebe, von Agnes Franz.
6) Anton Cantador, Obersecundaner: Die drei Wünsche. (Eigene Arbeit.)

7) Robert Hövel, Sextaner: Der bestrafte Geizhals, von Lichtwer.

8) Abraham Mayer, Abgehender, spricht in einer von ihm selbst verfertigten Rede „über die Bildung der gegenwärtigen Zeit in Verhältniß zu der des Mittelalters."

9) Eugen Windscheid, Tertianer: Pipin der Kurze, von Streckfuß.

10) Gustav Cantador, Quartaner: Columbus, von L. Brachmann.

11) Heinrich von Sybel, Abgehender, spricht in einer von ihm selbst verfertigten lateinischen Rede De laudibus Mediceae gentis eiusque in bonas artes et litteras meritis, und nimmt im Namen der Abgehenden von der Schule Abschied.

12) August Fromm, Untersecundaner: Der Taucher, von Schiller.

13) Alexander von Sybel, Quintaner: Die Reise des Zürcher Breitopfs im 16. Jahrhundert, von Langbein.

14) Friedrich Ebermaier, Primaner, trägt eine von ihm selbst verfertigte deutsche Rede „über den Einfluß des Studiums der Wissenschaften auf den Charakter" vor, und nimmt im Namen seiner Mitschüler von den Abgehenden Abschied.

Gesang. — Entlassung der zur Universität Abgehenden. — Gesang.

Das nächste Schuljahr beginnt den 16. October mit der Aufnahme neuer Zöglinge, welche sich an diesem Tage Morgens zwischen 10 — 12 Uhr, mit Zeugnissen versehen, bei dem Director zu melden haben.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE JAN -7 '38

Homer und Hesi
005065580
5 129 260